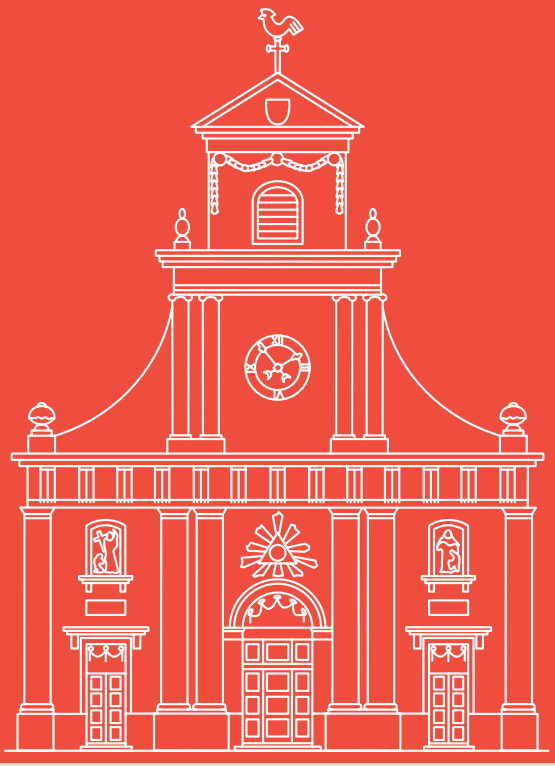


Mariastein

Mai/Juni 2020

Inhaltsverzeichnis

«Mariastein» Nr. 3
Mai/Juni 2020

In eigener Sache
Frischer Wind für alte Seiten
Seite 4

Theologie/Spiritualität
Marienmonat Mai
Seite 5
«Des Himmels Krone»
Seite 8
Heiliges Orthodoxes Kloster Beinwil
Seite 14

Wallfahrt
Zeugnis einer Gebetserhörung in Mariastein
Seite 16
Krankensalbung – eine Stärkung für Leib und Seele
Seite 18
Krankensalbung im Spital
Seite 19
Gebete und Gebetstexte
Seite 20

Konvent
Am Puls der Klosterzeit
Seite 22
Gedenkjahr 2021
Seite 28
Genius loci – Einladung zu einem Tag im Kloster
Seite 30
Zum 70. Geburtstag von Abt Peter
Seite 32

Verein der «Freunde des Klosters Mariastein»
Präsidium
Seite 33

Persönlich
Pensionierungen
Seite 35

Informationen
Seite 38

Buchbesprechungen
Seite 41

Impressum
Seite 51

Hinterglasbilder im Kloster (3)

Mose wird gerettet

«Werft alle Knaben in den Nil», befahl der Pharao. Er wollte damit das Volk Israel verringern. Darum hätte der kleine Mose den Tod im Nil finden sollen. Doch erst nach einer gewissen Zeit setzte seine Mutter ihn in einem Körbchen am Nilufer aus. Seine Schwester wartete ab, was nun geschehen würde. Da kam die Tochter des Pharao mit ihrer Dienerin. Sie wollte im Nil baden und fand den Säugling. Sie erbarmte sich seiner und nahm ihn als ihren eigenen Sohn an. Die Schwester des Mose rief dann seine Mutter, die ihn weiterhin betreute (Exodus 1). Später kam Mose an den Königshof und erhielt eine ägyptische Ausbildung. Als Erwachsener berief ihn Gott über Umwege zum Befreier des Volkes Israel aus der Versklavung durch die Ägypter. Gott stand zu seiner Verheissung und führte durch Mose sein Volk aus der Knechtschaft ins Gelobte Land Israel.

Frischer Wind für alte Seiten

Ein Redaktionsteam nimmt das Heft in die Hand

Abt Peter von Sury

Anfang Februar verreiste P. Leonhard für eine mehrmonatige Auszeit. Folglich mussten seine Aufgaben neu verteilt werden, unter anderem die Schriftleitung der Zeitschrift «Mariastein». Um einen reibungslosen Übergang zu gewährleisten, führte er unsere Mitarbeiterin, Pia Zeugin, in diese Arbeit ein.
Zusätzlich wurde auf den 1. März ein fünfköpfiges Redaktionsteam eingesetzt. P. Augustin und Br. Martin vertreten das Kloster, Olivia Forrer ist zuständig für den Wallfahrtsbereich, Gustav Ragettli ist Delegierter des Vereins der «Freunde des Klosters Mariastein» und Frau Zeugin hat die Redaktionsleitung inne. Ich danke P. Leonhard für seinen jahrelangen Einsatz.
Den neuen Verantwortlichen wünsche ich viel Teamgeist bei der Herausgabe unserer Zeitschrift, die im Jahr 2023 hundert Jahre alt wird.

Kontakt

redaktion@kloster-mariastein.ch
Tel. 061 735 11 40

P. Augustin Grossheutschi, Pia Zeugin, Olivia Forrer, Gustav Ragettli, Br. Martin Planzer.

Marienmonat Mai

Die Verehrung der Gottesmutter Maria im Monat Mai

P. Augustin Grossheutschi

Nach relativ alter Tradition galt der Monat Mai seit dem Mittelalter als besonders der Gottesmutter Maria geweiht. Ausdruck dafür waren bis in unsere Zeit vor allem das Schmücken eines sogenannten Maialtars und das Feiern von Maiandachten. Aufs Ganze gesehen, müssen wir jedoch feststellen, dass die Marienverehrung in dieser Art bis zur heutigen Zeit spür- und sichtbar zurückgegangen ist. Es scheint mir zu oberflächlich und nicht haltbar, im Zweiten Vatikanischen Konzil die Ursache dafür zu sehen. In seinem Buch «Maria – Prophetin des Glaubens» schreibt Heinz Geist: «Es ist aber keine Frage mehr, dass sich der geschichtliche Kontext des Menschen erheblich verändert hat. Der Rückgang der Marienverehrung hat darum weder etwas mit dem Konzil noch mit dem Unglauben der Christen zu tun (S.9).»

Einordnung der Marienfrömmigkeit

Dieses Konzil hat vielmehr die Marienfrömmigkeit neu in das Gefüge von Theologie und Frömmigkeit eingeordnet. «Die theologischen Inhalte der Maiandacht auf ihre verantwortbare Tragfähigkeit zu überprüfen und die sekundäre Marienfrömmigkeit in eine primäre Christologie ein- beziehungsweise ihr unterzuordnen, ist eine bleibende Aufgabe», schreibt Dietmar Thönnes in seinem Buch «Marienfeiern im Kirchenjahr», S.23. Im gleichen Buch lesen wir (S.24): «Das marianische Gebet der Kirche hat sich durch die Jahrhunderte hindurch in den verschiedensten Formen entfaltet. Wesentliche Formen sind das Magnificat (Lk 1, 46–55) und

Seit der Schliessung der Gnadenkapelle im März steht das Gnadenbild in der Kirche auf dem linken Seitenaltar.

das Ave Maria (vgl. Lk 1, 28 und 1, 42). Diese beiden Gebete gehören – nicht zuletzt wegen ihrer biblischen Herkunft – zu den marianischen Grundgebeten der Christen». Wichtig scheint mir auch die folgende Bemerkung von D. Thönnes (S.25): «Die verschiedenen Möglichkeiten, die die Verehrung Marias bietet, können tiefer in eine christusbezogene Frömmigkeit hineinführen und emotionale und lyrische Momente stärker betonen.» Ein anderer Autor, Heinz Geist, weist in seinem Buch darauf hin, dass die Marienverehrung vergangener Jahrhunderte von einem (doch recht einseitigen) Lob der Privilegien gekennzeichnet war, sodass man ganz vergessen habe, «dass Maria für das wahre Menschsein Jesu steht» (W.Beinert).

Maialtar 2017, Pfarrkirche St. Nikolaus, Hofstetten-Flüh.

Maialtar und Maiandacht

Wie damals in allen katholischen Kirchen war auch in unserer Pfarrkirche ein Seitenaltar der Gottesmutter Maria geweiht, d.h., das Altarbild stellte Maria dar. Im Monat Mai wurde dieses mit einem Vorhang verdeckt und davor eine grosse Marienstatue aufgestellt, umgeben von vielen Blumen. Während der Maiandacht brannten dort Kerzen. Ein «Maialtar» wurde auch in Häusern und Wohnungen eingerichtet. Ich selber habe als Primarschüler jedes Jahr bei uns daheim einen Maialtar mit einer Statue der Gottesmutter, mit Blumen und Kerzen geschmückt. In der Gestaltung habe ich mit meinem damaligen Schulfreund gewetteifert; sein «Altar» war meist, in unserem kindlichen Urteil, der schönere. Gelegentlich hielten auch wir unter uns eigene Maiandachten, in «verkürzter Form».

Der Begriff «Maiandacht», eine damals beliebte Andachtsform, weckt in mir Erinnerungen an die Kinderjahre. Damals hatten wir in der Pfarrei den ganzen Monat Mai hindurch jeden Tag gegen Abend in irgendeiner Form eine Andacht; einmal beteten wir den Rosenkranz oder es bildete ein passender Meditationstext, umrahmt von Marienliedern, den Mittelpunkt; an den Sonntagen hielt meist ein Pater aus Mariastein eine Predigt, und der Kirchenchor oder der Chor der «Jungfrauenkongregation» übernahm den gesanglichen Teil; die Lauretanische Litanei oder ein anderes Gebet ergänzte den Ablauf. Den Abschluss bildete meist der sakramentale Segen. Dadurch kam das Motto «durch Maria zu Jesus» zum Ausdruck.

Kurzer Einblick in die Geschichte der Maiandacht

Im schon erwähnten Buch von D. Thönnes lesen wir: «Wie alle Formen der Frömmigkeit ist auch diese Art der Marienverehrung (gemeint ist die Maiandacht) den jeweiligen Ausprägungen ihrer Zeit unterworfen» (S. 21). Es hat sich also auch diese Andachtsart, wie so vieles andere, im Laufe der Zeit verändert und gewandelt. Wie die Baustile, so hat auch die Darstellung Marias in der Malkunst und in der Bildhauerei ihren eigenen Stil, den man unverwechselbar einer bestimmten Epoche zuordnen kann, so der Zeit der Romanik, der Gotik, des Barocks usw. Die Wurzeln der Maiandacht kann man bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Damals entstanden Lieder, Texte, die eben auch «den Stempel jener Zeit», trugen. Schon früh wurden, wie der Name es verrät, solche Andachten im Monat Mai mit den bis heute gebräuchlichen Elementen wie Betrachtung, Gebete, Litanei und Gesängen gehalten.

Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965)

Der Artikel 103 spricht von der Marienverehrung im Kontext der Christusfrömmigkeit, wie wir sie im Kreis des Kirchenjahres erfahren. Dort heisst es: «Bei der Feier dieses Jahreskreises der Mysterien Christi verehrt die heilige Kirche mit besonderer Liebe Maria, die selige Gottesmutter, die durch ein unzerreissbares Band mit dem Heilswerk ihres Sohnes verbunden ist.» Die Bedeutung Marias für die Heilsgeschichte ist also unlösbar mit der Person ihres Sohnes verbunden.

Das apostolische Schreiben Papst Pauls VI: Marialis cultus (2. Februar 1974)

Der Papst wünscht, dass bei der Vorbereitung von Andachtsformen grundsätzlich eine doppelte Blickrichtung beachtet wird: zu schauen auf die Bibel, ihre Aussagen und ihre Sprache einerseits und anderseits die Situation der aktuellen Gesellschaft beachten. Der Inhalt dieses Schreibens umfasst folgende Themen:

1. Die Marienverehrung in der Liturgie
2. Die Erneuerung der Marienverehrung
3. Hinweise auf zwei religiöse Übungen, das Gebet «Der Engel des Herrn» und das Rosenkranzgebet.

Die lächelnde Madonna mit dem Kind von nah betrachtet.

«Des Himmels Krone»

Die Welt im Griff des Coronavirus

Abt Peter von Sury

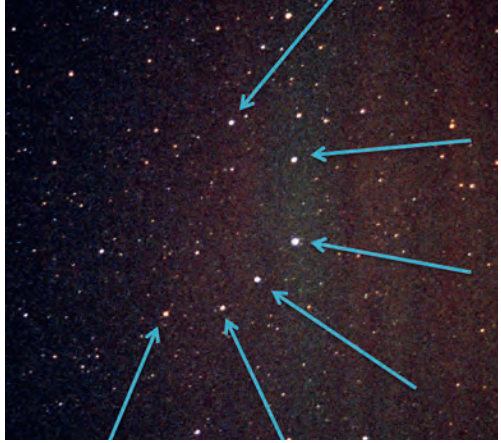
Heute etwas halbwegs Vernünftiges schreiben? Unmöglich! Seit Mitte März spiegeln die Schlagzeilen sprunghaft und doch eindeutig den Ernst der Lage. «Jetzt kommt es auf uns alle an» (14. März); «Zu zögerlich in der Krise» (17. März); «Das Gewerbe unter Schock» (18. März); «Die Lichter bleiben an» (21. März); «Plötzlich ist nichts mehr wie vorher»; «Wie lange noch» (28. März). Die Halbwertzeit der sog. News wird ständig kürzer. Vorgestern Wuhan, gestern Bergamo, heute New York. Morgen? Was wird von dem, was ich heute schreibe, an Ostern, in zwei Wochen, Anfang Mai noch gültig sein?

Fangen wir an mit der Fastenzeit. Sie ist ihrem lateinischen Namen gerecht geworden wie nie zuvor: Quaresima. Vierzig Tage der Vorbereitung auf die «Drei österlichen Tage vom Leiden, vom Tod und von der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus». Die Kirche folgt Jesus in die Abgeschiedenheit der Wüste: «Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe; bekehrt euch und glaubt an das Evangelium.» So beginnt der Evangelist Markus seine Schrift. Am Aschermittwoch gab es zum Aschenkreuz auf die Stirn eine knappe Erläuterung: «Gedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst.»

Das Virus kam näher, von China über Italien ins Tessin. Zwei Tage später musste die Basler Fasnacht abgesagt werden. Das Bemühen, die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen, erlangte oberste Priorität. Stichtag 17. März 2020: Der Bundesrat verordnet die «ausserordentliche Lage» mit weitreichenden Folgen für unsern Alltag und alle Lebensbereiche. Die Quaresima wird zur Quarantäne, da im Kloster die meisten zur sog. Risikogruppe der über 65-Jährigen gehören. Es kommt zu einschneidenden Massnahmen: Schliessung der Gnadenkapelle, keine öffentlichen Gottesdienste mehr, Rückzug hinter die Klostermauern, alle Einladungen werden abgesagt. Der Klosterladen und die vier Restaurants in Mariastein müssen dichtmachen. Br. Anton, mit 94 Jahren unser ältester Mitbruder, kommentierte kurz und trocken: «So was habe ich noch nie erlebt!» Andere meinen: Die grösste Krise seit dem Zweiten Weltkrieg. Zum Stichwort Quarantäne konsultiere ich nicht das Internet, sondern die Brockhaus-Enzyklopädie, Bd. 15, 17. Auflage (1972; sie steht bei uns im Keller). Die Isolierung von Reisenden und andern Personengruppen gehört seit dem Spätmittelalter zur Seuchenbekämpfung. Schiffe mussten eine Quarantäne-Flagge hissen und bis zu vierzig Tage («une quarantaine») draussen auf See vor Anker gehen, bevor sie im Hafen anlegen konnten. So sollte die Einschleppung ansteckender Krankheiten wie Pest, Cholera, Gelbfieber und Pocken verhindert werden. «Jesus», heisst es im Evangelium, «fastete vierzig Tage und vierzig Nächte.»

***

Die Nächte! Am 24. März 2020 steht in der Agenda ein schwarz gefüllter Kreis: Neumond. Irgendwann erwache ich, verspüre grosse Unruhe in mir, aus dem Halbbewusstsein steigen verstörende Traumfetzen auf, schattenhaft, verdichten sich zu dunklen Ahnungen, zu diffusen Ängsten. Das Coronavirus ist angekommen. Wäre ich bereit zu sterben? Einer andern,



Am nächtlichen Sternenhimmel sind die sechs bzw. sieben Sterne der Corona Borealis von blossem Auge gut erkennbar.

jüngeren Person den Beatmungsapparat zu überlassen? Warum fällt uns älteren und alten Leuten das Sterben so schwer? Ich stelle mir vor, wo Mariastein liegt – zwischen Norditalien und dem Elsass, zwei besonders hart betroffene Regionen. Was wird mit unserm Konvent passieren, wenn sich ein Mitbruder anstecken sollte? Die drei Mitbrüder, die auswärts sind? Meine Geschwister, ihre Familien mit kleinen und grossen Kindern? Meine Bekannten im Tessin? Unsere Angestellten, die den Betrieb aufrechterhalten, die andern, die auf Homeoffice umgestellt haben, jene, für die Kurzarbeit beantragt wurde? Wie weiter mit unseren Projekten? Wie in Kontakt und Austausch bleiben mit unsern Freunden, mit den Pilgern, mit den Gästen und Gruppen, deren Anmeldungen annulliert werden mussten? Welche Termine und Anlässe sollen, müssen gestrichen oder verschoben werden? Mit welchem Planungshorizont? Was geschieht mit unsern Finanzen, sollten die Einkünfte längerfristig ausbleiben? Wie geht es den Verantwortungsträgern, die dauernd Entscheidungen treffen müssen, im Blindflug-Modus? Wie lange werden die Ärzte und Krankenschwestern und Pfleger, all jene, welche die Grundversorgung sicherstellen, durchhalten? In meinem Kopf laufen die Hamsterräder heiss. Ein Spuk? Ein Traum? Ein Albtraum? Ist es mitten in der Nacht? Oder bereits früh am Morgen?

***

Ich trete ans Fenster, öffne und horche. Totenstille. Von Hofstetten schlägt es drei Uhr, ein leichter Ostwind trägt den Glockenschlag übers Feld nach Mariastein. Wie angekündigt: Im Mittelland starke Bise, später etwas Schneefall bis ins Flachland. Der Winter verschiebe sich, sagen die Meteorologen, immer mehr Richtung Frühling: Nach den warmen Temperaturen im Januar und Februar müssen wir uns auf Kälte gefasst machen. Die blühenden Magnolien werden es zu spüren bekommen, dann gibt's nur eines: Wegschauen! Die Primeln blühen munter weiter, zum Glück, auch die Reineclauden und Mirabellen, das satte Gelb des Löwenzahns stösst ans Licht. Der Klimawandel wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Werden wir, wird die Menschheit das alles bewältigen können? Zwei Mädchennamen melden sich, ich weiss nicht wieso. Maéva und Milena. Sie sind letzthin zur Welt gekommen, die Geburtsanzeigen liegen noch auf meinem Schreibtisch. «Sag mir wo die Mädchen sind, wo sind sie geblieben? Wann wird man je verstehn?»
Die Neugeborenen! Welche Welt werden sie vorfinden, wenn sie im Jahr 2038 volljährig sein werden? Auf welchen Grundlagen können sie weiterbauen? Welchen Preis müssen sie dafür bezahlen, dass wir die Erde bis zum letzten Öltropfen ausgequetscht, ihre Ressourcen bis zum Gehtnichtmehr ausgebeutet, unserm Lebensstil bis zum Kollaps gefrönt haben? Haben sie mit den Schulden und Hypotheken, die wir ihnen hinterlassen, noch eine Zukunft vor sich?

***

Zukunft! Mir wird angst und bange. Ich setze mich auf den Bettrand, lausche ins Dunkle, schaue ins Schwarze, ins Leere, versuche die Hamsterräder zum Stillstand zu bringen, aktiviere Psalmverse, um auf andere Gedanken zu kommen: «In der Nacht denke ich an deinen Namen, Herr … Mitten in der Nacht stehe ich auf, um dich zu preisen ….» Mit dem Lobpreis will es nicht klappen, zu vieles ist konfus und durcheinander: «Denke ich an Gott, muss ich seufzen; sinne ich nach, dann will mein Geist verzagen. Du lässt mich nicht mehr schlafen;

Trotz Corona-Krise: Unverdrossen und in aufwendiger Kleinarbeit färbt Br. Anton reihenweise Ostereier. Gräser und Blumen dienen als zierliche Schmuckelemente. Im Klosterkühlschrank warteten die gekochten Eier darauf, getütscht und gegessen zu werden.

ich bin voll Unruhe und kann nicht reden.» Auch das steht in den Psalmen, ganz nahe an der Realität. Ähnliches muss Jesus durchlitten haben, damals, in der Nacht, im Garten Getsemani: «Da ergriff ihn Angst und Traurigkeit, und er sagte zu ihnen: ‹Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir.›» Eine Melodie, eine Karfreitagsmelodie, steigt stumm in mir auf: «Bleibet hier und wachet mit mir … Wachet und betet!»

***

Wach bleiben. «Jésus sera en agonie jusqu'à la fin du monde: Il ne faut pas dormir pendant ce temps-là». Das Zitat von Blaise Pacal (Mathematiker und Mystiker) versöhnt mich mit der Schlaflosigkeit. Ich ziehe mich warm an und trete hinaus an die frische Luft, in die kalte, wolkenlose Neumondnacht. Im Westen sind Sirius und Orion am Verschwinden. Strahlend schön die Zwillinge, Castor und Pollux. Im Zenit, grandios und himmelbeherrschend der Grosse Wagen, der Ursa Maior, von dem aus sich der Polarstern mühelos finden lässt. Im Osten steigt der Schwan auf, zusammen mit Leier und Vega. Irgendwo dazwischen der helle Arktur, der hinüberweist zu jenem Sternbild, das seit Wochen für Angst und Verunsicherung sorgt, über Tod und Leben entscheidet. Die Corona! Dort oben liegt und hängt sie, die

Corona Borealis, die «Krone» des nördlichen Sternenhimmels. Zusammengesetzt ist sie aus sechs oder sieben Sternen, versehen mit einem königlichen Namen, der ihnen einen Platz im Kosmos zuweist.
Die Unendlichkeit des Sternenhimmels relativiert so manches. «Le silence éternel de ces espaces infinis m'effraye» (ebenfalls Pascal). Ewiges Schweigen? Unser Vater Abraham hat es anders erfahren, denn für ihn hatten die Sterne eine Botschaft der Verheissung: «Zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst. So zahlreich werden deine Nachkommen sein.» Oben im Makrokosmos, ganz weit, tanzen die Sterne, unten, ganz nah, im Mikrokosmos, Grössenordnung zehn hoch minus neun, sind die Viren am Werk, ohne moralische Bedenken. Dazwischen siebenkommazwei Milliarden Menschenkinder, zurzeit ziemlich ohnmächtig und desorientiert.
Vierzig Nächte. Eine absehbare, endliche, begrenzte Zeit. Ausgeträumt der Traum von Unsterblichkeit, Allwissenheit, Allmacht. Digitalisierung und Algorithmen, künstliche Intelligenz und Robotik, schrankenlose Mobilität und weltumspannende Vernetzung, Gentechnologie und Globalisierung, der Griff nach den Sternen, das Paradies in unserer Verfügungsgewalt, alles ist möglich, scheinbar, alles ist machbar, grenzenloses Wachstum, make more money. Eine Mikrobe taucht auf, von einer Fledermaus übergesprungen auf den Menschen (heisst es), die Welt steht Kopf, die Welt steht still, die Welt gerät ausser Kontrolle, die «schöne neue Welt» verschwindet Knall auf Fall in der Versenkung. Da erschien doch vor drei Wochen in der Zeitung ein ausführliches Doppelinterview mit der Ärztin Erika Preisig und dem Abt von Mariastein zum umstrittenen Thema «Assistierter Suizid». Die Journalisten stellten zu Beginn die Frage nach dem «guten Tod». Der gute Tod! Ich war überrascht. Neugierde streckt ihre Fühler aus und stösst auf eine neue Frage: Stirbt man eines «natürlichen Todes», wenn Covid-19 die Todesursache ist? «Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür.» Die alte Frage bleibt offen: Was kommt nachher? Ist ein neuer Weltgeist am Entstehen? Ein überindividuelles Bewusstsein? Ist die Menschheit am Erwachen?

Am 2. April pflanzt P. Norbert eine kräftige junge Sommerlinde zur Ergänzung und Erhaltung unserer schönen Allee. «Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen» (Martin Luther zugeschrieben).

***

Bei uns kommt nachher, pünktlich um halb sieben, das Morgengebet. «Schon beim Morgengrauen komme ich und flehe.» Die Kirche ist leer, die Türen geschlossen, wir beginnen wie immer: «Herr, öffne meine Lippen, so wird mein Mund dein Lob verkünden.» Dann tun wir miteinander den Mund auf und singen: «Gott, der Herr, ist uns Zuflucht und Stärke, bewährt als Helfer in Nöten. Wir bangen nicht, mag auch die Erde wanken …» Ja, wir singen! Doch wird da möglicherweise zu viel behauptet? Wie steht es mit der «Bewährung als Helfer in Nöten»? Die Realität ist banal. Abstand halten, Hände waschen, Papiernastücher separat entsorgen. Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht gemütlich einrichten in der ausserordentlichen Lage.
Vonseiten der Medien treffen Anfragen ein. Ein Interview, eine Stellungnahme, ein Textbeitrag,

ein Fototermin, ein Selfie, Gegenlesen. Beiträge für die eigene Webseite schreiben, Fotos auswählen, formatieren, aufschalten, ausdrucken. Alles möglichst zeitnah. Der Druck steigt, ebenso die Nervosität, Spuren von Stress und Gereiztheit. Die Telefonate werden länger, die Mailbox quillt über. «Ich bin kein Roboter». Dieses Feld gehört mittlerweile zur Routine im Online-Austausch und gibt mir Gelegenheit zu einer kurzen Denkpause. Für den klugen Umgang mit der medialen Vernetzung, mit dem Internet, mit der Nachrichtenflut braucht's jetzt vor allem Selbstdisziplin.
Später trifft die Frage ein, ob wir bereit seien, am Ostermorgen um zehn Uhr die Messfeier von Radio SRF 2 Kultur übertragen zu lassen. Die Begeisterung hält sich in Grenzen. Wir scheuen den Aufwand, die damit verbundenen Umtriebe; wir wissen um unsere eingeschränkten Möglichkeiten und begrenzten Ressourcen. Wir sind keine Roboter. Wie wahr! Wir sind am Limit. Der Tag hat weiterhin 24 Stunden, nicht mehr und nicht weniger, mit und ohne Coronavirus. Schliesslich sagen wir zu; es ist ein Dienst für die Menschen in schwieriger Zeit. Wir tun, was möglich und was heute nötig ist.

***

Was ist möglich? Auch ohne Weltuntergang kam es im Verlauf der Erdgeschichte zu spektakulären Naturereignissen, die tiefe Spuren hinterlassen haben. Die Bibel berichtet von der Sintflut und wie Noah und seine Familie in der Arche gerettet wurden. Alles nur Mythos und Archetyp? Vor rund 66 Millionen Jahren löste der Einschlag eines Meteoriten im Golf von Mexiko eine globale Katastrophe aus, die unter anderem zum Untergang der Dinosaurier führte. «Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.» Ein Jesus-Wort. Sind wir auch mehr wert als viele Dinosaurier? «Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? Des Menschen Kind, dass du seiner dich annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre.» Da ist sie wieder, die Krone. Grosse Worte, für diesen Moment fast zu grosse Worte. Was ist mit dem Menschen, der Krone der Schöpfung, in 66 Millionen Jahren? Ist es grundsätzlich möglich (nicht theologisch, sondern rein faktisch), dass ein analoges Vorkommnis die Spezies Homo Sapiens zum Aussterben bringen könnte? Einfach so, spurlos.
Am 24./25. August 79 n. Chr. löschte der Ausbruch des Vesuv die Stadt Pompeji aus. Ist die Corona-Krise so etwas wie ein Vulkanausbruch in Zeitlupe? Viele Hundert Jahre später, am 1. November 1755, wurde Lissabon zu 85 Prozent zerstört, durch ein Erdbeben, durch einen Tsunami und durch die nachfolgende Feuersbrunst. Der Naturkatastrophe fielen über 60 000 Menschen zum Opfer, mit weitreichenden Folgen für die europäische Geistesgeschichte. Das von aufklärerischem Optimismus geprägte Weltverständnis und Gottesbild wich einer tiefen Skepsis; die Unvereinbarkeit von behaupteter göttlicher Allmacht und geglaubter Liebe des Schöpfers war offensichtlich, auch für einfache Gemüter. An Versuchen, die Zeichen der Zeit zu verstehen, zu deuten und einzuordnen, herrscht auch in Corona-Zeiten kein Mangel. Ehrlich gesagt, ich bring's nicht auf die Reihe. «Wie schwierig sind für mich, o Gott, deine Gedanken.» Alles ist so fremdartig, so unvergleichlich, so bizarr.

***

Nicht bizarr, sondern traurig sind die Nachrichten, die uns erreichen. Bekannte, die erkrankt sind, sich in die Isolation zurückziehen müssen, in Spitalpflege sind. Andere, die am Virus gestorben sind, ein 88-jähriger Mann, eine 75-jährige Klosterfrau. Sie wollten nicht an die Beatmungsmaschine, sondern waren bereit zu sterben. Beisetzung im kleinsten Kreis. Ein Abschied ins Leere. Das ist hart. Die Corona tut weh: «Der für uns ist mit Dornen gekrönt worden.» Wieder eine Krone: «Seht, der Mensch! Ecce homo!»
Irgendwann werden wir irgendeine Normalität rekonstruieren müssen. Vieles wird nicht mehr sein wie vorher. Wird es zu einem Umdenken kommen, nicht nur bei den andern, sondern erst einmal bei mir? Wird die Corona-Erfahrung eine Umkehr im Denken, Reden und Tun in die Wege leiten? Der Evangelist Markus legt Jesus das Wort Metanoia in den Mund, Neu-

Maria wird auf dem Glasfenster beim Eingang zur Gnadenkapelle als «Stern des Meeres» angerufen und besungen, aber auch als Abendstern (Venus!) und als Morgenstern, der das Kommen der Sonne – Christus – ankündigt. In stürmischen Corona-Zeiten bleibt sie ein Zeichen der Hoffnung.

ausrichtung, Mentalitätswandel, Paradigmenwechsel, «révision de vie». Eine seit Längerem vernachlässigte Tugend können wir bereits heute einüben, nämlich dass wir lernen, uns zu gedulden und zu warten, die Ungewissheit auszuhalten. Dazu eine Prise Demut und eine Handvoll Selbstbescheidung. «Ihr solltet lieber sagen: Wenn der Herr will, werden wir noch leben und dies oder jenes tun.»

Bei den einen schürt das Warten kriminelle Energien, Gauner und Ganoven versuchen, die Angst und Not der andern auszubeuten. Andere erweisen sich als unbelehrbar, schwanken zwischen Altersweisheit und Alterssturheit, bedenken kaum, welchen Verzicht und wie viele Opfer Kinder, junge Menschen, Familien derzeit erbringen müssen, um uns, die Risikogruppe, vor Erkrankung zu schützen. Die zurzeit arg strapazierte Solidarität wird noch viel zu reden geben.

***

Es wird Abend in Mariastein. Langsam legt sich die Aufgeregtheit des Tages. In den Fürbitten der Vesper seid ihr alle da, es ist unsere Art, Solidarität zu leben. Wir bitten um den Segen «für all unsre Brüder und Schwestern». Am Schluss des Abendessens gedenken wir unserer Toten, Solidarität übers Grab hinaus. «Warte nur, bald ruhest du auch.»

Nach dem Nachtessen gehen einige in die Josefskapelle zur Anbetung in Stille. Diese Dreiviertelstunde ist Balsam für die aufgescheuchte Seele. Die Hostie, ausgestellt in einer kleinen Monstranz, ist wie eine Zusammenfassung. Der Heiland in unserer Mitte, Brot für das Leben der Welt, hingegeben für uns, verwundbar und zerbrechlich wie wir alle. Ein Klageruf steigt auf: «Parce Domine … Verschone, Herr, dein Volk!» Die Türen sind geschlossen, die Herzen bleiben offen. Geist und Gebet kennen weder Quarantäne noch Isolation. «Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.»

Den Abschluss des Tages bildet das Nachtgebet, die Komplet; sie bringt den Tag zur Fülle, wie immer. Das Schuldbekenntnis gehört dazu, unbedingt. Es folgen ein Psalm, eine letzte biblische Mahnung: «Seid nüchtern und wachsam», das Loslassen: «Vater, in deine Hände befehlen wir uns.» Schliesslich wenden wir uns der Muttergottes Maria zu: «Ave, Du Himmelskönigin! … Sei gegrüsst des Himmels Krone! Bitt für uns bei deinem Sohne!» Da ist sie noch einmal, die Krone, die Corona. Es folgt wie überall auf Erden das Lichterlöschen.

«Bald naht die Nacht …», schrieb Dag Hammarskjöld (Politiker und Mystiker) in sein Tagebuch. Das Wort klingt nach in die kommende Nacht, pinselt das Morgenrot der Hoffnung an den Himmel: Bald naht die Osternacht! Ohne Garantie, ohne Verfallsdatum, unglaublich neu und ganz anders. «Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.»

Heiliges Orthodoxes Kloster Beinwil

Nah bei Gott

Gustav Ragettli

Wer aus dem solothurnischen Leimental zum Kloster Beinwil fährt, braucht Geduld. Strassenbau- und Holzfällerarbeiten behindern an der Passwangstrasse den Verkehr. Allerdings war die Reise im 17. Jahrhundert, als die Beinwiler Mönche nach Mariastein gezogen waren, noch viel beschwerlicher. Heute leben orthodoxe Mönche und Nonnen im Kloster. Was erwartet die Besucherinnen und Besucher im Heiligen Orthodoxen Kloster Beinwil?

Oase der Ruhe

Wer hier als Gast einkehrt, spürt die wohltuende Ruhe an diesem heiligen Ort. Die Klostergemeinschaft hat sich seit ihrer Ankunft 2019 gut eingelebt. Letztes Jahr kamen über 1000 Besucherinnen und Besucher, von denen 600 die Übernachtungsmöglichkeiten im Gästehaus nutzten. Die Gäste bilden eine bunte Schar von Leuten mit verschiedensten Interessen und Glaubensausrichtungen: Jakobsweg-Pilger, orthodoxe Familien, Einzelpersonen, darunter Ratsuchende, Touristen, Leute aus der Nachbarschaft. Viele schätzen die Abgeschiedenheit, viele brauchen Ruhe. Einige bleiben nur wenige Stunden, andere mehrere Tage. Mancher Gast legt selbst Hand an im Garten oder in der Küche, fühlt sich wie in einer grossen Familie.
Die Besucher, den Pilger erwartet eine Welt der Gastfreundschaft und Spiritualität. Es gibt in Beinwil aber auch die Gelegenheit, kulturgeschichtliche Zusammenhänge zu erfahren und religiöse Einsichten zu erwerben.

Archimandrit Dionysios, geistiger Vater (Geronta)

Das Kloster Beinwil steht mit Abt Dionysios in Verbindung. Geronta Dionysios (geboren 1950 in Thessalien) ist mit 17 Jahren ins grosse Meteora-Kloster eingetreten. Von dort zog er nach Athos und lebte dort 20 Jahre im Kloster Simonos Petras. Es folgten Klostergründungen in Theben und Thessalien. Auf diese Weise wurden alte Klöster wiederbelebt. Eine neue Generation von Mönchen und Nonnen gründete unter Geronta Dionysios' Anleitung Klöster in den USA, in Norwegen, Deutschland und der Schweiz. Insgesamt bezeichnen heute etwa 250 Nonnen und Mönche Archimandrit Dionysios als ihren geistigen Vater.

Der Kreuzgang des Klosters Beinwil.

Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit, auch bekannt als «Die Gastfreundschaft Abrahams», geschaffen von Andrei Rublev (ca. 1360 – 1430) im frühen 15. Jahrhundert. Christus in der Mitte trägt die Farben Rot für das Göttliche, Blau für das Menschsein und Gold für das Königtum. Die beiden Engel bilden mit ihm ein Ensemble, das die Dreifaltigkeit symbolisiert, aber auch die Gastfreundschaft und die Einladung zur christlichen Gemeinschaft. Eine Reproduktion dieser Ikone hängt in einem der Räume des Klosters Beinwil.

Ioannis Kapodistrias, Diplomat und Staatsmann

Das Kloster trägt den Namen Ioannis Kapodistrias. Ioannis Kapodistrias (geboren 1776 auf Korfu; † 1831 in Nafplion) war ein griechischer Arzt, Diplomat und Staatsmann, das erste Staatsoberhaupt Griechenlands nach dessen Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich. Ihn verbindet eine denkwürdige Geschichte mit der Eidgenossenschaft. Als Diplomat in russischen Diensten verhalf Kapodistrias der Schweiz in den Jahren 1814–1815 am Wiener Kongress zu ihrer föderalistischen Struktur und zur Anerkennung ihrer Neutralität. Ohne seine Verbundenheit mit der Eidgenossenschaft und sein Verhandlungsgeschick würde die Schweiz heute zweifellos anders aussehen.

Verwurzelt in christlicher Tradition

Der Archimandrit (Priestermönch) im Kloster Beinwil trägt den Namen Damaskinos. Der Name Damaskinos geht auf den heiligen Johannes von Damaskus (geboren um 650 in Damaskus; † vor 754 in Mar Saba bei Jerusalem) zurück, einen der letzten Kirchenväter und Kirchenlehrer der Antike. Der Genfer Erzbischof und Metropolit Damaskinos (Papandreou) gab kurz vor seinem Tod 2011 dem jetzigen Beinwiler Archimandriten die Mönchskutte und den Namen.
Das Kloster Beinwil mag zwar geografisch abgelegen sein, aber die Klostergemeinschaft ist tief verwurzelt in der christlichen Tradition und nahe bei Gott.

Heiliges Orthodoxes Kloster Beinwil

Kloster, 4229 Beinwil
Tel. 077 427 16 87
www.kloster-beinwil.ch

Zeugnis einer Gebetserhörung in Mariastein

Die Krankensalbung brachte die Wendung

Anonym

Im Herbst 2018 erkrankte ich schwer an einer Depression und verbrachte mehrere Wochen in einer Klinik. Diese Zeit war äusserst schmerzvoll. Als ich nach Hause entlassen wurde, ging es mir weiterhin schlecht. Ich litt unter Schlaflosigkeit, d.h., ich schlief trotz Medikamenten nur noch jede zweite Nacht zwei bis drei Stunden.

Musik und Gebet bringen Trost

In diesen so schwierigen Tagen und Nächten fand ich Trost und Hilfe vor allem in der Bachkantate «Ich hatte viel Bekümmernis» (BWV 21). Dort heisst es: «Bäche von gesalznen Zähren, Fluten rauschen stets einher … hier versink ich in den Grund, dort seh in der Hölle Schlund», «Ach Jesu, meine Ruh, mein Licht, wo bleibest du?». All diese Worte konnte ich aus allertiefster Seele mitbeten, und ich wusste nicht, wie ich den nächsten Tag, die nächste Nacht überstehen sollte. Mein damaliger Arzt erklärte mir, dass ich verstehen müsse, was die Schlaflosigkeit mir sagen wolle und dass noch niemand an Schlaflosigkeit gestorben sei. Irgendwann werde ich schon

«Durch diese heilige Salbung richte der Herr dich auf».

wieder schlafen. Ich war nur noch verzweifelt.

Pater spendete die Krankensalbung

In dieser Not nötigte mich mein Mann – und er musste mich wirklich fast zwingen –, mit ihm nach Mariastein zu fahren. Ich dachte mir, wozu dies noch gut sein soll, fühlte mich von Gott nur noch verlassen. In Mariastein machte er mir den Vorschlag, ich solle doch um die Krankensalbung bitten.
Das habe ich dann gemacht und schilderte dem Pater meine Situation. Er spendete mir die Krankensalbung und wir beteten um Kraft und Heilung.
Die nächsten drei Tage schlief ich keine Minute. Die Situation hatte sich nur noch verschlimmert, von meinem Arzt bekam ich keine Hilfe, und ich fragte mich, was mir diese Krankensalbung überhaupt gebracht hat. Nichts! Also liess Gott mich nun ganz allein!

Zweifel und Besserung

In dieser Lage fasste ich einen Entschluss: Ich schleppte mich in die Notfallaufnahme der UPK in Basel. Dort wurde ich stationär aufgenommen, wurden meine Schlaflosigkeit und Erschöpfung ernst genommen und therapiert. Auch dort war es kein Spaziergang, aber ich tauchte wieder aus diesem «Höllenschlund» auf.
Was das mit der Krankensalbung zu tun hat, wenn ich ja trotz der Salbung wieder in eine Klinik musste? Ich glaube, erst durch die Krankensalbung bekam ich die Kraft, in die UPK zu gehen und nicht mehr zu meinem Arzt. Ich nehme ein Antidepressivum, aber es geht mir gut. Ich habe einen anspruchsvollen Beruf, den ich wieder voll ausüben kann, stehe auch wieder in meiner Familie da, bin zurückgekehrt ins Leben.
«Erfreue dich, Seele, erfreue dich, Herze, entweiche nun Kummer, verschwinde du Schmerze! … Es brennet und flammet die reineste Kerze der Liebe, des Trostes in Seele und Brust, weil Jesus mich tröstet mit himmlischer Lust» (Johann Sebastian Bach, Kantate BWV 21, «Ich hatte viel Bekümmernis»).

Verfasst im März 2020

Krankensalbung

Die Krankensalbung kennen verschiedene christliche Kirchen. Sie soll die Heilkräfte kranker Menschen stärken und sie von ihren Sünden befreien. Die Betroffenen müssen dazu einen Priester rufen lassen. Diese Praxis wird vor allem mit Anweisungen aus dem 5. Kapitel des Jakobusbriefes (Verse 13–15) begründet.
Für Katholiken wie für Orthodoxe ist die Krankensalbung ein Sakrament. Beide Konfessionen folgen damit ihrem Vorbild Jesus. Auch er hat Kranke geheilt.
Bei der Krankensalbung spricht der Priester eine Begrüssung, ein Eröffnungsgebet und nimmt die Beichte ab. Anschliessend legt er dem Kranken die Hände auf den Kopf und bittet Gott um Heilkräfte für das bereitstehenden Krankenöl (aus Oliven gewonnen). Damit salbt er dem Kranken die Stirn und die Handflächen und spricht dazu folgende Worte (für die Stirnsalbung):
– «Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen, er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes. Amen.»
Dies sind die Worte für Salbung der Handflächen:
– «Der Herr, der dich von Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf. Amen.»
Anschliessend wird ein weiteres Gebet gesprochen und gemeinsam das Vaterunser gebetet. Der Abschluss bildet wie bei jeder gottesdienstlichen Handlung der Segen.

P. Ludwig Ziegerer

Krankensalbung – eine Stärkung für Leib und Seele

P. Ludwig Ziegerer

Dieses Sakrament hat seinen Ursprung wie alle andern Sakramente auch im Neuen Testament (vgl. Jak 5,13–15). Mit der Salbung mit dem Öl verbanden die Menschen von alters her die folgenden Überlegungen: Öl war in der Antike Medizin, Heilmittel. Die Bibel macht hier also keinen Gegensatz auf: Beten oder Medizin, nein: Beten und Medizin, beides gehört zusammen.
Eigentlich so wie heute: Christen beten und Christen gehen zum Arzt. Kein Widerspruch, beides gehört zusammen. Gott handelt durch Ärzte, durch die Krankenpflege, und Gott handelt auch durch Gebet. Kein Widerspruch.
Und dieses Öl erinnert an etwas Weiteres:
Jesus trägt den Beinamen Christus, das ist griechisch und heisst übersetzt «der Gesalbte». Wenn jetzt jemand in einer Krisensituation mit Öl gesalbt wird, dann wird ihm zugesagt, und zwar spürbar: «Du bist in deiner Krankheitszeit, mit Christus, dem Gesalbten schlechthin, verbunden. Christus ist mit dir, auch in deiner Not.» Wenn jemand bei schwerer Krankheit mit Öl gesalbt wird, dann ist das dieser Zuspruch: «Du gehörst mit an den Tisch Gottes. Christus lädt dich ein, du wirst bleiben im Haus des Herrn, jetzt in deiner Krankheit und auch dann, wenn du deinen letzten Weg zu gehen hast!»
Nicht, weil Öl in sich einen Automatismus enthält oder Magie, Zauberkräfte, sondern es liegt an Jesus Christus, der in dieser Handlung sich auf die Seite des Kranken stellt: «Ich bin da als der Gesalbte schlechthin!»
Schon ab dem 8. Jahrhundert wurde die Krankensalbung nur noch zum Sterbesakrament, das heisst, sie wurde zur Vorbereitung auf den Tod gespendet.
Es ist noch nicht lange her: Vor sechzig Jahren wurde der Priester erst dann gerufen, wenn der Arzt mit seiner Kunst am Ende war und es für den Kranken keine Hoffnung mehr gab. Bis zum heutigen Tag hat sich das in vielen Köpfen der Menschen so festgesetzt.
Dabei hatte das Zweite Vatikanische Konzil vor über 50 Jahren versucht, das Verständnis der Krankensalbung wieder zu weiten, indem es formulierte:
«Das Sakrament der Krankensalbung wird jenen gespendet, deren Gesundheitszustand bedrohlich angegriffen ist, indem man sie auf der Stirn und auf den Händen mit (…) geweihtem Olivenöl (...) salbt und dabei einmal folgende Worte spricht: ‹Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen. Er stehe dir bei in der Kraft des Heiligen Geistes. Der Herr, der dich von Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf›». (vgl. Katechismus der Katholischen Kirche Nr. 1513).
Man kann es nie genug wiederholen: Dieses Sakrament heisst definitiv nicht mehr die «Letzte Ölung». Papst Franziskus, er bringt es – in seiner manchmal markanten Sprache – auf den Punkt, wenn er sagt: «Der Pfarrer ist nicht die Vorhut des Beerdigungsinstituts!» Zwar kann die Salbung nach wie vor als Sterbesakrament gespendet werden, aber in diesem Fall ist sie ein Krankensakrament!
Beide Bedeutungen sind wichtig: Sterbende, aber genauso kranke Christen können dieses Sakrament empfangen als Zeichen der Stärkung und Tröstung.
Und: Dieses Sakrament kann – anders als die drei anderen Sakramente mit einer Salbung:

die Taufe, Firmung und Priesterweihe – mehrfach wiederholt werden, in einem Krankengottesdienst für mehrere oder für einen einzelnen Menschen. Und damit erfüllt die Kirche den Auftrag des Evangeliums, die Sorge um die Kranken nicht aus den Augen zu verlieren, gemäss dem Wort Jesu: «Denn nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.» (Mt 9,12)

Damit bekennen wir: «Herr, wir wissen in dieser Situation nicht weiter, wir brauchen deine Kraft, dein Tragen, und wir setzen darauf, dass du es gut machst, wie auch immer!» Das meint dieser Satz, das Gebet des Glaubens.
Und das meint die Krankensalbung: in diesen Notsituationen der Krankheit vor diesen Gott kommen, sein Leben in seine Hände legen und darauf vertrauen, dass er uns nie verlässt.

Nach einer Predigt am 1. Mittwoch im September 2018

Die Krankensalbung im Spital

Olivia Forrer

Im Spital wurde ich als Seelsorgerin immer wieder zu Patientinnen oder Patienten gerufen, die den Wunsch hatten, die Krankensalbung zu empfangen. Sie waren in einer schwierigen Situation, waren krank, standen vor einer Operation, wussten nicht, was der nächste Tag bringt, was auf sie zukommt und wünschten sich den Zuspruch Gottes.

«Du bist nicht allein»

Es war nicht immer möglich in diesem Moment einen Priester zu finden. Manchmal wünschten sich die Patientinnen oder Patienten aber auch gar keinen Priester, sondern wünschen sich den Zuspruch Gottes durch mich als Spitalseelsorgerin. Sie hatten zu mir Vertrauen gefasst, waren mit mir schon einen Teil des manchmal langen Weges gegangen. Da es mir nicht erlaubt ist, die Krankensalbung zu spenden, spendete ich, nach ausführlicher Erklärung und Zustimmung von den Patientinnen und Patienten, die Krankensegnung. Auch hierbei geht es um den Zuspruch Gottes: «Ich bin bei dir, ich stärke dich, du bist nicht allein.» Es ist ein Zuspruch, dass wir Gott vertrauen dürfen, seiner Präsenz gewiss sein dürfen.

Die Präsenz Gottes

Ich habe die Hände gesegnet mit der Bitte, dass all das, was damit geschaffen wurde, bei Gott aufgehoben ist und hier auf Erden weiter Frucht bringen wird. Ich habe die Stirn gesegnet mit der Bitte, Gott möge die Gedanken nicht in einem unendlichen Kreisen gefangen halten, und ich habe das Herz gesegnet, dass die Verhärtungen sich lösen und geschenkte Liebe die Herzen der Menschen wärmen möge. Oft habe auch ich dazu Öl verwendet. Es waren immer sehr berührende Begegnungen, und die Präsenz Gottes war intensiv spürbar.
Ein solcher Zuspruch in schwierigen Situationen ist etwas Bestärkendes. Ich möchte keine dieser Begegnungen missen. Sie alle haben auch mir viel geschenkt, mich selbst gestärkt und mir Hoffnung gegeben und das Vertrauen in Gott wachsen lassen.

Gebete und Gebetstexte

Pfingsten/Mut und Vertrauen

P. Augustin Grossheutschi

Mariasteiner Pluviale, Motiv auf der Cappa: pfingstlich und eucharistisch.

Gebete und Gebetstexte

In jeder Ausgabe dieser Zeitschrift wird ein Gebet oder ein Gebetstext abgedruckt. Ausgesucht oder verfasst werden sie von den Mönchen resp. der Wallfahrt.

Gebet zu Pfingsten

Heiliger Geist, du Liebe des Vaters und des Sohnes.
Offenbare mir, was ich denken, was ich sagen
und wie ich es sagen soll.
Lass mich spüren, wann und wo ich schweigen soll.
Zeige mir, was ich schreiben soll.
Lass mich erkennen, wie ich handeln und was ich zu deiner Ehre und zum Wohl des Nächsten und zu meiner Vervollkommnung machen soll und machen kann.
Amen.

(nach einem in französischer Sprache verfassten Gebet)

Mut und Vertrauen

Liebender und barmherziger Gott.
Im Vertrauen auf das Wort Jesu, dass du uns geben wirst, um was wir dich in seinem Namen bitten, kommen wir in dieser gegenwärtig schwierigen und bedrängenden Zeit zu dir und bitten vertrauensvoll um dein Erbarmen. Wir sind uns bewusst, dass vieles, was in unserer Welt geschieht, dir und deinen Gesetzen widerspricht.
Trotzdem fassen wir Mut und bitten dich: Nimm dieses Joch der Pandemie von uns und lass uns nicht nur in Worten und Vorsätzen, sondern in Tat und Wahrheit dem zuwenden, was uns dir und deinem Plan einer gesunden Welt näherbringt.
Amen.

P. Augustin Grossheutschi

Eingebettet in die wunderschöne Landschaft Mariasteins bietet das Klosterhotel Kreuz wohltuende Ruhe, Erholung und Abstand vom Alltag.

Hier tanken Besucherinnen und Besucher Energie und Lebensfreude.

Die ehemalige Pilgerherberge aus dem 17. Jahrhundert befindet sich inmitten eines wunderschönen Parks und ist vier Gehminuten vom Kloster Mariastein sowie 14 km von Basel entfernt.

Wir als Gastgeber verwöhnen unsere Gäste mit herzlicher Gastfreundschaft und Liebe zum Detail – echt und persönlich.

Klosterhotel Kreuz
Mariastein

Tel. +41 (0)61 735 12 12 • CH-4115 Mariastein
info@klosterhotel-kreuz.ch • www.klosterhotel-kreuz.ch

Am Puls der Klosterzeit

Erlebtes und Erlauschtes im Kloster Mariastein von Mitte Januar bis Mitte März

P. Armin Russi, Prior

Zu Beginn dieser Zeilen möchte ich Abt Peter herzlich danken für die interessanten und vielseitigen Information, die er den Leserinnen und Lesern – und dazu gehören auch wir Mönche – während 12 Jahren vermittelt hat und so die Menschen drinnen und draussen am Leben des Klosters und seiner Betriebe teilnehmen liess oder wieder ins Gedächtnis rief.

In diesen Stunden, in denen ich zum ersten Mal diese Chronik schreibe, steht unsere Welt Kopf. Nachdem uns der Sturm «Sabine» tagelang durchgeschüttelt hatte, kam eine viel grössere Herausforderung auf uns zu. Das Coronavirus hält uns alle in Atem. Fast stündlich erreichen uns neue Nachrichten über die aktuelle Lage, die sich zuspitzt. Ständig neue Einschränkungen und Anweisungen von politischen und kirchlichen Instanzen ganz oben zwingen uns dazu, uns ständig auf neue Situationen einzustellen. Allein vom Alter her gehört der Grossteil unserer Gemeinschaft zu den Risikogruppen. Durch den täglichen Kontakt mit Angestellten und Pilgern, die zum Teil mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Mariastein kommen, sind wir der Ansteckungsgefahr besonders ausgesetzt. Fragen wie: Sollen wir unsere Gottesdienste einstellen, wie es weit herum im In- und Ausland geschieht, gehen schon ans Lebendige, weil viele Menschen in solchen Situationen doch auch heute noch immer im gelebten Glauben Trost und Hoffnung suchen. Auf der anderen Seite sind wir uns bewusst, dass gerade in öffentlichen Räumen wie Kirchen, in religiösen Zeichen wie Weihwasser, Friedensgruss, Kommunionspendung ein grosses Risiko zur Ansteckung liegen kann. Dass bei jeder Entscheidung Menschen betroffen sind, die mit der einen oder anderen Lösung nicht einverstanden oder durch sie sogar verletzt sein werden, müssen wir in Kauf nehmen, im Bewusstsein, dass die Sicherheit der Klostergemeinschaft und der Menschen, die zu uns kommen, an erster Stelle stehen und deshalb vielleicht auch harte Entscheidungen getroffen werden müssen. So mussten wir auch bis Ende April allen Gästegruppen absagen. Das ist für beide Seiten eine schmerzliche Tatsache und letztlich auch eine finanzielle Einbusse.

Beten und Singen allein genügt nicht, religiöse «Demonstrationen» halten das Virus nicht auf, und Wunder in einem weltweiten Mass waren wohl schon immer selten. Aber die Hoffnung, dass mit klugen, konsequenten und überlegten Massnahmen und einer gewissen Disziplin aller Betroffenen das Schlimmste oder sogar mehr verhütet werden kann, soll und darf nicht sterben. Und vielleicht – das wäre das Beste – verhilft uns diese Notsituation zu einem Zusammenleben, das von mehr Verständnis, Rücksichtnahme und Solidarität und Hilfsbereitschaft geprägt ist.

Die Wintermonate bedeuten für die Wallfahrt eher ruhige Zeiten. Wenn man die Wallfahrtschronik von Juli bis Dezember anschaut, sind es eigentlich nur zwei grössere Gruppen, die nach Ende Oktober kommen: Tamilen und Albaner.

Diejenigen, die sich auf einen weissen Winter freuen oder einen herbeisehnen, sind auch dieses Jahr nicht auf ihre Kosten gekommen. Ein

In der Zeit der Schliessung wird die Gnadenkapelle gereinigt.

paar Mal gab es einen zaghaften Anfang, aber die sparsame weisse Pracht fand meistens ein schnelles Ende.
Wenn auch die Wallfahrt eher auf kleinerer Flamme köchelt, heisst das nicht, dass das Kloster im Dornröschenschlaf versunken ist. Allein schon das Tagesgeschäft fordert heraus, und es muss vieles organisiert und besprochen werden, besonders da gewisse Aufgaben nicht mehr von Mitbrüdern wahrgenommen werden können, sondern Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen übertragen werden müssen. Auch im Winter bleiben die Aufgaben und Pflichten die gleichen, mal abgesehen von den Tätigkeiten draussen, wo es in den anderen Jahreszeiten zu säen, zu hegen und zu ernten gibt. Hoffen wir, dass uns dieses Jahr nach zwei schlechten wieder einmal eine üppige Kirschenernte bringt. Als Kloster in einer Kirschengegend würden wir und unsere Gäste, die dann hoffentlich wieder da sein werden, das sicher dankend annehmen.

Termine und Ereignisse Abt Peter

In geistlichen Impulsen am Mittwochabend vor der Vesper gibt uns Abt Peter jeweils Gedanken mit auf den Weg, oft aufbauend auf den Tageslesungen oder auf Themen aus der Regel.
Am 3. Februar nahm er als Mitorganisator am «Tag des Dialogs» zwischen Ordensfrauen und Ordensmännern in der Dreifaltigkeitskirche in Bern teil.
Eine Arbeitsgruppe von fünf Mitbrüdern aus verschiedenen Klöstern hat begonnen, die dringend notwendige Überarbeitung der Satzungen der Schweizer Benediktinerkongregation anzugehen. Sie trifft sich jeweils in Sarnen. (Die zweite Sitzung musste jedoch wegen des Coronavirus bereits abgesagt werden.) Abt Peter ist als Kirchenrechtler bei dieser Gruppe dabei.
Als Vorsitzender der VOS (Vereinigung der höheren Ordensobern der Schweiz) ist er immer wieder auch gefordert, da die Sorgen und Nöte dieser Institution nicht klein sind. In dieser Funktion nahm er deshalb auch an der UCESM (Vereinigung der höheren Ordensobern Europas) im Prämonstratenserkloster Roggenburg / DE teil.
Im Tal, über dem das Kloster liegt, möchte «Eternal Spirit» in einem leer stehenden Privathaus ein Zentrum für assistierten Suizid einrichten. Dieses Projekt wühlte natürlich in der Bevölkerung hohe Emotionen auf. Viele meinten, das Kloster könnte die Sache durch ein Veto unterbinden. Rechtlich ist das Ganze nicht anfechtbar, da das in der Schweiz möglich ist. Wie es weitergeht, ist noch nicht klar.
Daneben gibt es für den Abt natürlich viele Kapitels- und Consiliumssitzungen, zudem

Ab März finden die Gottesdienste für einige Wochen ohne Publikum statt.

Gespräche mit der Betriebsleiterin und dem Leiter des Projekts Mariastein 2025, sowie viele andere Termine. Ein gewaltiges Pensum ist da zu bewältigen.

Gemeinschaft

Am 21. Januar kam Br. Jacob Truong für drei Monate als Gast zu uns. Er ist Vietnamese, hat schweizerische Adoptiveltern, ist Trappist und lebt zurzeit in einem Kloster in den USA. Er interessiert sich für unsere Gemeinschaft, da ihm das Leben in der Gemeinschaft in Amerika nicht zusagt. In der Zwischenzeit hat sich aber herausgestellt, dass er wieder nach Amerika zurückkehren will. Am 5. Februar verreiste P. Leonhard für eine halbjährige Auszeit nach Jerusalem, wo er im Kloster Abu Gosh lebt und an der École biblique weiterstudieren wird. Hoffentlich werden seine Pläne nicht zu sehr von den Auswirkungen des Coronavirus verhindert.
Unser Kloster hat 35 Oblatinnen und Oblaten. Jeweils am Fest der hl. Scholastika versammeln sie sich zum Gemeinschaftstag. Dieses Jahr legte eine junge Frau die Oblation ab und eine andere begann ihr Noviziat. Beim gemeinsamen Mahl im Refektorium ergab sich ein geschwisterlicher Austausch.
Am gleichen Tag nahmen P. Augustin und P. Ludwig bei stürmischem Wetter in Sarnen an der Weihe der neuen Äbtissin Rut-Maria Buschor teil.
Nachdem unser langjähriger Beichtvater, Br. Wilhelm Germann, Kapuziner, aus gesundheitlichen und Altersgründen seinen Dienst beenden musste, hatten wir das Glück, am 11. Februar Br. Paul Zahner OFM aus Zürich als neuen Konventbeichtvater begrüssen zu dürfen. Wir danken ihm für seinen Dienst.
Ein schöner Brauch ist es, dass wir im Winter zwei Mal mit unseren Angestellten ein gemeinsames Fondue geniessen dürfen: einmal in der Weihnachtszeit und das zweite Mal an der Fasnacht.
Nachdem Br. Stefan am 7. Dezember beim Grundkurs des Imkerverbandes der deutschen und rätoromanischen Schweiz das Diplom erworben hatte, wurde er nun am 19. März, dem Fest des hl. Josef, offiziell von P. Norbert die Betreuung der Bienen übernehmen. Was wünscht man einem Imker? Das Gleiche wie einem Piloten? Gut Flug?

P. Ludwig hielt mit den Mitschwestern vom Kloster St. Gallenberg, Glattburg, und den Benediktinern von Fischingen gemeinsame Exerzitien. Auch er ist immer wieder gefragt in verschiedenen Gremien und muss an diversen Sitzungen teilnehmen.
Die Arbeitsgruppe Konvent des Projekts Mariastein wurde durch eine Gesprächsgruppe Berufungspastoral ergänzt, die versucht, Ideen und Projekte zur Förderung von Berufungen allgemein und besonders auch für unser Kloster zu suchen und umzusetzen.
Wir haben mit Veranstaltungen der Reihe «Genius loci – Typisch Mariastein» begonnen, in deren Rahmen jeweils an einem Samstag ein Thema bearbeitet wird: Am 7. März war das Thema «Psalmen singen» an der Reihe. Das Coronavirus warf schon seine dunklen Schatten voraus, und so zogen sich mehrere Teilnehmer von der Anmeldung wieder zurück. Vier Mal pro Jahr wollen wir solche Samstage gestalten.

Liturgie und Kultur

Am Vorabend der «Darstellung des Herrn» feierten wir eine feierliche Vigil. Neben dem Konvent haben etwa 25 Personen an der stimmigen Feier teilgenommen.
Für Sonntag, 16. Februar, hatte P. Lukas eine Ausstellung unserer (echten) Ikonen vorbereitet, die er dem Verein «Iconarium» zeigte.
Am gleichen Tag erklang in der Basilika am Nachmittag die Missa «Defensor pacis», eine Bruder-Klausen-Messe des Komponisten Benno Ammann, die damals am 15. Mai 1947 bei der Heiligsprechung von Bruder Klaus im Petersdom in Rom uraufgeführt wurde. Es war ein tief gehendes und ergreifendes Ereignis.
Nachdem von den Behörden wegen des Virus nicht mehr als 150 Personen bei Veranstaltungen erlaubt wurden, mussten wir am 8. März die Gottesdienstbesucher zählen. Diese Zahl wurde nicht erreicht, und wir waren froh, die unangenehme Aufgabe, Menschen abweisen zu müssen, nicht ausführen zu müssen. Diese Zahl wurde eine Woche später auf 100 reduziert. Aber auch dieses Mal lagen die Zahlen etwas darunter. Schweren Herzens mussten wir uns dazu durchringen, das Konzert vom 22. März abzusagen. Es wird verschoben auf den 11. Oktober 2020. Ebenso mussten wir

Segnung der Palmen im Kreuzganggarten am Palmsonntag.

Ostern – aus dem Tod erblüht neues Leben. Kostbarkeit, entdeckt auf dem täglichen Spaziergang.

beschliessen, ab sofort (16. März) bis 19. April keine öffentlichen Gottesdienste mehr zu halten. Im Refektorium und beim Chorgebet haben wir die Abstände zwischen den Plätzen vergrössert, damit wir uns nicht anstecken können. Möge dieser Massnahme Erfolg beschieden sein.

Betriebe, Betriebsleitung und andere Dienste

Unser Zivi, Simon Svab, der seit Oktober still, unauffällig und fleissig in der Bibliothek mitarbeitete, beendete seinen Dienst am 23. Januar. Als Dank wurde er von uns zum gemeinsamen Kaffee eingeladen.
Zwei langjährige Mitarbeiterinnen gehen in diesen Wochen in Pension (siehe auch S. 35): Frau Bernadette Stoecklin-Martin nach mehr als 47 Jahren, zuerst im Laden des alten Kronenberghauses und dann ab 1974 in der Pilgerlaube.
Ebenfalls pensioniert wird unsere Schneiderin, Frau Agnès Muggli. Sie wird aber noch weiterhin stundenweise dafür sorgen, dass die Mönche einigermassen anständig angezogen herumlaufen. Wegen des Virus können wir ihren Abschied ebenfalls erst in unabsehbarer Zeit begehen.
Am 28. Januar begingen die Offiziere der drei Feuerwehren aus den Dörfern rund ums Kloster herum unter der Führung von Br. Stefan unser Haus, um auszukundschaften, was es bei einem – hoffentlich nie vorkommenden – Einsatz zu tun gäbe.
Ebenfalls zu tun mit Br. Stefan hatten zwölf Männer von der Obstbauvereinigung Küttigen, Aargau, die ihm halfen, den Bäumen unserer Obstanlage den passenden Frühlingsschnitt zu verpassen.
Das Projekt Mariastein 2025 sieht auch eine Neugestaltung des Klosterplatzes vor. Am 31. Januar traf sich die «Jury Klosterplatz» in Solothurn. Von den Eingaben wurden drei Büros und ein Nachwuchsbüro für einen Studienauftrag ausgewählt. Am 25. Februar traf sich die «Jury Klosterplatz» mit den vier ausgewählten Architektenteams, um sie mit dem Gelände vertraut zu machen.
Neben all diesen grossen Projekten muten andere Veränderungen fast ein wenig klein an: der Ersatz der Computer, die Beschaffung eines neuen Kopierers/Druckers.
Die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (ihre genaue Zahl wird immer wieder dann ersichtlich, wenn der Prior die Anzahl der Osterhasen eruiert) leisten Grosses mit uns und für uns. Der Betriebsleitung, dem Projektleiter Mariastein 2025, der Kommunikationsleitung, den Hausmeistern und all den anderen, ohne deren kompetente, schlichte und auch fleissige Dienste wir uns unser Kloster nicht vorstellen können, sei ein ganz herzliches Dankeschön gesagt. Und wenn wir miteinander die Coronavirus-Krise überstanden haben, gibt es hoffentlich ein grosses Fest.

Nach den Stürmen ist der übliche Baumschnitt im Frühjahr besonders willkommen.

Vorbereitung des Aschermittwochs durch Sakristan Br. Martin.

Aktuell

- **Bücher zu Maria**
- **Marienstatuen**
- **Firmkerzen und -bücher**
- **Rosenkränze**
- **Schutzheilige (Anhänger, Magnete)**

Homepage: www.klosterladen-mariastein.ch

Öffnungszeiten

Der Laden bleibt voraussichtlich bis zum 11. Mai geschlossen.
Der Online-Shop ist geöffnet.

Klosterladen Pilgerlaube
Mariastein

Klosterladen «Pilgerlaube» • CH-4115 Mariastein • Tel. +41 (0)61 735 11 90
laden@kloster-mariastein.ch • www.kloster-mariastein.ch

Gedenkjahr 2021

50 Jahre nach der staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters Mariastein

Klaus Fischer

Am 4. Oktober 1874 wurde dem Kloster Mariastein die korporative Selbstständigkeit entzogen. Die stimmberechtigten Männer des Kantons Solothurn befürworteten mit grossem Mehr eine entsprechende Vorlage der Regierung und des Kantonsrates. Bis März 1875 mussten die Mitglieder des Klosters Mariastein verlassen. Zurückbleiben durften neun Patres, sieben als Pfarrer der umliegenden Gemeinden und zwei als Wallfahrtspriester.
Im kommenden Jahr 2021 ist es 50 Jahre her seit der staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters. Am 7. Juni 1970 stimmten die stimmberechtigten Solothurner der Vorlage zu, die dem Kloster die korporative Selbstständigkeit zurückgab. Am 21. Juni 1971 vollzog die Solothurner Regierung in corpore den Volksentscheid.

Die Organisation

Der Klostergemeinschaft ist es ein Anliegen, dieses Ereignis in angemessener Form sowohl klosterintern als auch öffentlich in Erinnerung zu rufen.
Für die Ausführung wurde eine Organisation gebildet, bestehend aus einem Steuerungsausschuss und einem Organisationskomitee. Dem Steuerungsausschuss, der von P. Prior Armin geleitet wird, gehören Regierungsrat Remo Ankli und Theres Brunner an. Operativ tätig ist das Organisationskomitee unter der Leitung von Klaus Fischer. Dem OK gehören P. Lukas, Viktoria Gschwind, Karin Kälin Neuner-Jehle, Hans Vögtli und Mariano Tschuor an. Für die Administration ist Pia Zeugin, die in verschiedenen Projekten mitarbeitet, verantwortlich.

Das Programm

Das OK nimmt das Gedenkjahr 2021 zum Anlass, in verschiedenen Programmpunkten die geschichtliche, staatspolitische, kirchlich-religiöse, gesellschaftliche und kulturelle Tragweite der Volksabstimmung von 1970 zu reflektieren. Das Gedenkjahr kann wertvolle Erkenntnisse und Perspektiven für die Zukunft und die damit verbundenen Herausforderungen für das Kloster bieten. Gleichzeitig soll das Jahr mithelfen, das Projekt Mariastein 2025 bekannt und sichtbar zu machen.

Stehend: P. Lukas, RR Remo Ankli, Theres Brunner, Hans Vögtli, Pia Zeugin, Mariano Tschuor. Sitzend: Klaus Fischer, Viktoria Gschwind, P. Armin, Karin Kälin Neuner-Jehle.

IN GOTTES NAMEN, AMEN

Es ist ein ehrenvolles Werk und dient dem allgemeinen Wohl, wenn mit vacker Fürsorge Friede, Einvernehmen und Ruhe unter allen Bürgern befördert und gefördert und insonderheit Würde, Ehre und Rechte einer jeden Person und jedem Standes geschützt und gesichert werden. Demnach verbinden wir Landammann, Regierungsräte, Kantonsräte und das ganze Volk gemeinlich des Standes Solothurn allen und jeglichen, die dieses Werk gegenwärtig lesen oder hörend lesen werden, daß wir in Betrachtung des wechselnden Laufes der Zeiten und der Wandelbarkeit menschlichen Sinnes mit gutem Rate und nach ernstlicher Erörterung aller Gründe, auch in Erinnerung an die uralte Freundschaft, die uns, die genannten von Solothurn und unsere Vorfahren, verband mit den würdigen Herren, dem Abt und Convent des Gotteshauses Unserer Lieben Frauen im Stein, Sankt Benedictenordens, Basler Bistums, deutschen Nation, die mit Volksbeschluß vom vierten Tag Octobris des Jahres tausend achthundert siebzig und hier entsprechende korporative Selbständigkeit wiederum zu erwerben verliehen und bestätigen, und sie in Sonderheit wieder einsetzen in Besitz und Eigentum des Gotteshauses Unserer Lieben Frauen im Stein und seiner Zugehörden, mit den Werten und Bedingungen, wie wir, die obgenannten Kantonsräte, mit Beschluß vom Vierundzwanzigsten Tag März des Jahres tausend neunhundert siebzig, und wir, das Volk von Solothurn, in der Volksabstimmung vom siebten Tag Juni desselben Jahres ebenfalls angenommen und bekräftigt haben, und wie sie auf den ersten Tag Juli nachhäufig nach dem Datum dieses Briefes in Kraft und Wirksamkeit treten sollen. Zu einiger Urkunde und wahrem Zeugnis dieser Dinge haben wir, die obgenannten Räte und Volk von Solothurn unser großes Standessiegel an diesen Brief gehängt, den wir den obgenannten Herren, Abt und Convent zu Unserer Lieben Frauen im Stein, in ihrem Kloster daselbst feierlich übergeben an dem Montag vor Sankt Johannes des Täufers Tag, der da war der zwanzigste Tag des Monats Juni, in dem Jahre des Herrn tausend neunhundert siebzig und ein Jahr.

Solothurn, 21. Juni 1971

Im Namen des Regierungsrates

Der Landammann:

Der Staatsschreiber:

Offizielle Urkunde, ausgestellt vom Regierungsrat des Kantons Solothurn zur staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters Mariastein, 21. Juni 1971.

Die Mitglieder des OKs arbeiten an folgenden Programmpunkten:

- In einer kleinformatigen Publikation wird über die Historie, die zur staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters führten, informiert. Die Publikation erscheint in Interviewform und beantwortet anschaulich Fragen rund um die Entwicklung und Ereignisse der Zeit von 1950 bis 1971.
- P. Lukas Schenker wird sein Buch «Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konventes 1874 bis 1981» aus dem Jahre 1998 überarbeiten und allenfalls erweitern.
- In einer Vortragsreihe durch das ganze Jahr hindurch werden kirchenpolitische, staatsrechtliche und theologische Aspekte im Umfeld der staatsrechtlichen Wiederherstellung beleuchtet. Die Vortragsreihe ist in Zusammenarbeit mit den Universitäten Basel und Luzern geplant.
- Eine gemeinsame Wallfahrt, an der Interessierte aus der Region teilnehmen, ist für den Herbst geplant.
- Ein Tag der Jugend ist für Jugendliche aus der weiteren und näheren Region geplant. Ihnen soll die Möglichkeit offeriert werden, den Ort Mariastein kennenzulernen und sich mit dem Klosterleben zu befassen.
- Der Reichtum an sakralen Textilien wird in Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Kapuzinerkloster Dornach in einer Ausstellung gezeigt.
- Ein Politanlass in Solothurn, gemeinsam mit Kanton und Stadt Solothurn, soll die wechselseitige Beziehung zwischen Staat und Kloster thematisieren.
- In einer szenischen Darstellung mit Publikum wird das Abstimmungsjahr 1970 in Erinnerung gerufen.

Kultur und Bleibendes

Durch das ganze Jahr hindurch finden musikalische Veranstaltungen statt, wobei speziell auf Kompositionen von Mönchen aus Mariastein zurückgegriffen wird.
Geplant ist die Renovation und Restaurierung des Kreuzweges in der Klosterkirche und desjenigen zur St. Anna-Kapelle.
Weiteres ist möglich: So findet am 1. Mai 2021 ein Treffen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Bezirksschule Mariastein statt. Eine Lichtschau in der Klosterkirche wird von Jugendlichen erarbeitet.
13. Mai 2021: Konzert im Rahmen des Europäischen Jugendchorfestivals Basel in der Basilika
Der Festakt zum Gedenkjahr findet am 21. Juni 2021 in der Basilika statt.
Wir sind zuversichtlich, dass das Gedenkjahr 2021 die Gelegenheit bietet, sich mit dem einzigartigen Kloster- und Kulturort Mariastein vielleicht auch auf eine neue Art zu befassen.

Kontakt

Kloster Mariastein
Gedenkjahr 2021
Klosterplatz 2, 4115 Mariastein

Genius loci – Einladung zu einem Tag im Kloster

Ein Bericht über das neue Angebot der Mönche

Pia Zeugin

Die erste Gebetszeit für die zehnköpfige Gruppe war bereits die zweite an diesem Tag für die Mönche; vier sollten, über den Tag verteilt, noch folgen. Die Gäste nahmen an diesem Tageskurs teil in der Hoffnung, das Leben der Mönche besser zu verstehen und Psalmen singen zu lernen.

Auf den Spuren der ältesten Gesänge

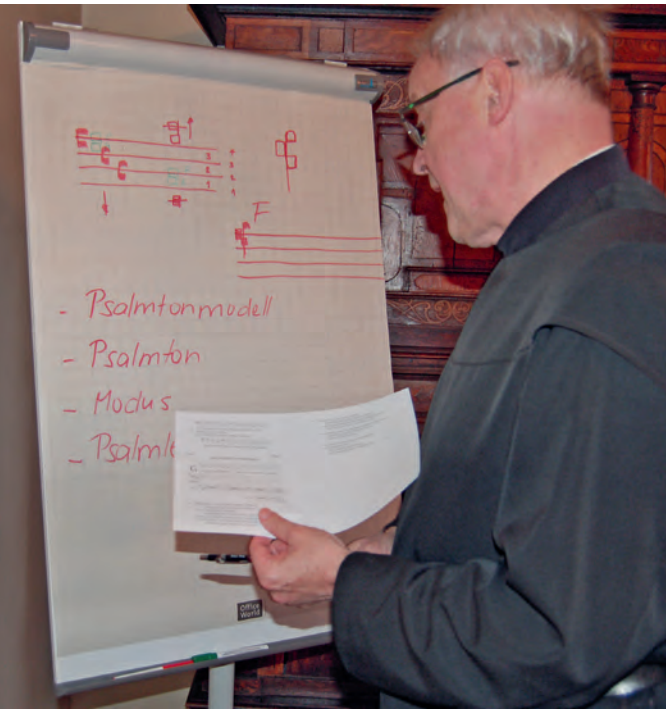
Ora et labora, bete und arbeite, ist die Quintessenz der Regel des heiligen Benedikt. Zu «ora» gehören die sieben Gebetszeiten, in welchen die Psalmen, bestehend aus 150 Liedern aus dem gleichnamigen alttestamentlichen

P. Armin singt die Psalmen vor.

Buch, gesungen werden. Sie sind ein wesentlicher Teil der Texte des Gottesdienstes.
Um 9.00 Uhr versammelte sich die Gruppe in der Klosterkirche zur Terz, die zu den sogenannten kleinen Horen gehört (eine der Gebetszeiten im Dreistundenabstand). Sie versuchte, die Lieder und Psalmen mitzusingen. Es gelang nur teilweise.

Kompetente Unterweisung

Leiter des ersten Angebots der Reihe «Genius loci» – typisch Mariastein, typisch benediktinisch – war P. Armin, Mönch, Musiker und Gregorianik-Spezialist. Er erklärte den C-Schlüssel (gleicht einem Telefonhörer), den Grund für die übereinanderstehenden, viereckigen Noten und den langen Balken auf einem der vier Notenlinien.



Erklärungen zur Systematik des Psalmensingens.

Alle begannen zu singen: «Ich will den Herrn al-le-zeit preisen; immer sei sein Lob in meinem Mund». Die Antiphon des Psalms 34, «Segen zur Gottesfurcht», vermochten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer denn auch nach einer Viertelstunde und zahlreichen Erklärungen fehlerfrei zu singen.

Ein Muster des klösterlichen Alltags

In der Sext (dem Mittagsgebet) gelang es der Gruppe sogar, die «Bitte um Wiederherstellung Israels» korrekt mitzusingen. Dieser Psalm gehört zu den Klageliedern, ist im 4. Psalmentonmodell verfasst, mit I ist der Text für den Vorsänger bezeichnet, bei II ist die Gruppe am Zug, und bei A singen alle zusammen.
Typisch für Mariastein ist, dass die Psalmen nach den uralten Weisen des gregorianischen Chorals gesungen werden. Zudem textgemäss, das heisst, spricht den Psalm ein Einzelner, singt ihn auch ein Einzelner.

Die Hoffnung in den Psalmen

Viel Verständnis wurde geweckt für das von den Gebetszeiten geprägte Leben der Mönche. Der Tag war rundum gelungen und sollte in die Zukunft ausstrahlen. P. Armin entliess die Gruppe denn auch mit einer schriftlichen Zusammenstellung der «Bilder und Symbole der Hoffnung in den Psalmen». Ein Beispiel gefiel besonders, Psalm 51.12: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist.

Genius loci – Vom Geist des Ortes

In den verschiedenen Veranstaltungen dieser Reihe machen wir Sie mit den typischen Mariasteiner Themen vertraut.

Zum 70. Geburtstag von Abt Peter

Herzliche Gratulation

P. Armin Russi, Prior

Unser Abt, Peter von Sury, feiert am 14. Juni seinen 70. Geburtstag. Dazu möchten ihm Prior und Gemeinschaft, die Leserinnen und Leser der Zeitschrift sowie alle, die mit Mariastein und seinem Kloster verbunden sind, von ganzem Herzen gratulieren.

Lebenswege

Abt Peter wurde am 14. Juni 1950 in Solothurn geboren und wuchs mit sechs Geschwistern dort auf. Einen grossen Teil seiner Kindheit und Jugend verbrachte die Familie im Schloss Waldegg. Nach der Matura studierte er zwei Jahre in Bern und Fribourg je zwei Jahre Jura und Geschichte. 1974 trat er ins Kloster Mariastein ein und legte 1975 die erste Profess ab. Von 1975 bis 1977 studierte er in Einsiedeln und anschliessend in Rom Theologie. 1981 wurde er zum Priester geweiht. Es folgte eine zweijährige Zusatzausbildung in Kirchenrecht. Dann kam er nach Mariastein zurück und war als Vikar und Pfarrer in den Gemeinden Hofstetten-Flüh und Rodersdorf tätig. Ebenso hatte er das Amt des Dekans unseres Dekanats inne.
Nachdem sich das Kloster aus der Pfarreiseelsorge zurückgezogen hatte, nahm er nach einer Auszeit verschiedene Aufgaben wahr und unterrichtete auch eine Zeitlang Kirchenrecht an der Theologischen Hausschule in Einsiedeln. 2008 wurde er 19. Abt von Mariastein. Seither hat er neben der Leitung der Gemeinschaft viele Projekte angeregt und auch ausgeführt. Einiges steht noch bevor. Wir wünschen ihm die nötige Kraft dazu, gute Gesundheit und Ausdauer. Wenn er dem Beispiel seiner Eltern folgt, die beide hochbetagt starben, dann hat er noch viele Jahre auf Vorrat.

Abt Peter vor der Heiligen Familie in der Josefskapelle.

Danke

Wir danken Abt Peter für seinen grossen Einsatz, den er leistet, um Kloster und Wallfahrtsort zu erhalten und in eine gute Zukunft zu führen. Zum Wort «danken» schreibt Anselm Grün: «Das deutsche Wort ‹danken› kommt von ‹denken›. Nur wer denkt, kann dankbar sein. Raymond Saint-Jean nennt die Dankbarkeit ‹das Gedächtnis des Herzens›. Der Dankbare denkt mit dem Herzen. Er nimmt wahr, was ihm täglich geschenkt wird.» (Aus: Anselm Grün, «Die hohe Kunst des Älterwerdens»)

Präsidium

Nach 10 Jahren gibt Peter Felber den Stab weiter

Gustav Ragettli

Die vielen erfolgreichen Aktivitäten des Vereins zugunsten des Klosters sind nicht zuletzt das Verdienst der Weitsicht und Tatkraft seines Präsidenten, Peter Felber. Nun tritt er zurück. In den Antworten auf fünf Fragen gibt er Auskunft über eine bewegte Zeit.

1. Welche Projekte waren für Sie die schönsten und erfreulichsten?
Ein sehr erfreuliches Projekt war der Umbau der Pforte. Der neue Empfangsbereich strahlt eine freundliche und verbindliche Atmosphäre aus und ist nun eine gelungene Visitenkarte des Klosters. Die Besucher spüren augenblicklich, welcher Geist in den Klostermauern weht!

2. Wie konnten Sie Familie, Beruf und die Pflichten als Präsident des Vereins miteinander vereinbaren?

Zum Zeitpunkt der Übernahme des Präsidiums war ich bereits pensioniert, jedoch noch als freischaffender Notar tätig. Die Pflichten als Präsident waren dadurch zwischen Familie und Beruf jederzeit vereinbar.

3. In einem Interview 2019 sagten Sie, der Verein hoffe auf neue Mitglieder. Wurde aus der Hoffnung Wirklichkeit?
Im Mai 2019 hat der Vorstand eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche diverse Werbeaktionen durchführte. Als Folge davon sind dem Verein seit der letzten Jahresversammlung 2019 erfreulicherweise 255 Neumitglieder beigetreten. Der Mitgliederbestand beträgt heute über 2300 Mitglieder.

4. Welches sind die dringenden Aufgaben des Vereins in der Zukunft?
Ein paar Stichworte sollen genügen: Kontakt zu den Mitgliedern intensivieren, neue Formen des Austausches suchen, neue exklusive Angebote für die Mitglieder bereitstellen, die Anbindung an das Kloster weiterentwickeln.

5. Sie geben das Präsidium ab. Wenn weniger Pflichten da sind, hat es Platz für Neues. Welche Pläne und Projekte sind für Sie aktuell und zukunftsträchtig?
Meine Frau und ich haben drei Kinder und sechs Enkelkinder. Nebst meiner beruflichen Tätigkeit möchte ich mich vermehrt meinen Enkelkindern widmen und mit meiner Frau Reisen unternehmen. Neue Aufgaben werde ich nicht übernehmen.

Projekte

Während der Präsidialzeit Peter Felbers konnten wichtige Projekte abgeschlossen werden (Auswahl)

- Renovation Fassade Gertrudis-Haus
- Umbau Pforte
- Renovationen Ostfassade Konvent
- Klostermauer und Gang zur Gnadenkapelle
- Zudem hat der Verein folgende Projekte unterstützt: den Bildband «Kloster Mariastein», die Feldstudie, das Jahrbuch der Kantonalen Denkmalpflege und den Infopoint Basilika/Klosterladen
- Zudem unterstützt der Verein jährlich die Kirchenmusik und finanziert auch die Zeitschrift «Mariastein»

Danke

Die Klostergemeinschaft bedankt sich sehr herzlich für all das Geleistete und wünscht Peter Felber alles Gute und Gottes Segen.

Einige Hinweise zu den Finanzen

Letztes Jahr hat der Vorstand beschlossen, den Projektierungskredit zur Neugestaltung des Klosterplatzes mit 60 000 Franken zu finanzieren.
In den letzten 10 Jahren konnte das Kloster mit 540 000 Franken unterstützt werden. Seit der Gründung des Vereins im Jahre 1974 wurden total 2 200 000 Franken eingesetzt.

Absage der Jahresversammlung 2020

Im Zuge der präventiven Massnahmen zur Verlangsamung der Ausbreitung des Coronavirus und der Empfehlungen von Bund und Kanton hat der Vorstand beschlossen, die Mitgliederversammlung vom **3. Mai 2020** abzusagen.
Zu welchem Zeitpunkt die Mitgliederversammlung durchgeführt wird, kann aufgrund der aktuellen Lage noch nicht festlegt werden.

Pensionierungen

Ein knappes halbes Jahrhundert zum Wohl der Pilger: Bernadette Stoecklin-Martin

P. Norbert Cueni

Fröhlich im letzten Arbeitsmonat, März 2020.

Ein langes Arbeitsverhältnis muss nicht notgedrungen langweilig sein. Dies zeigt sich im Wirken von Frau Bernadette Stoecklin-Martin, die nach 47 abwechslungsreichen Arbeitsjahren am gleichen Arbeitsplatz in Pension gehen darf.

Aufgewachsen im Klostergebäude

Sie verbrachte ihre ersten Jugendjahre innerhalb der Klostermauern, wo sie mit ihren Eltern und zwei Brüdern in einem alten Klostergebäude wohnte. Nach Beendigung ihrer Schuljahre in Metzerlen zog es sie nicht hinaus in die weite Welt. Nein, sie fand einen Arbeitsplatz ganz nahe der elterlichen Wohnung in der «Bäckerei Kronenberg» am Klosterplatz, wo nicht nur Backwaren, sondern auch religiöse Artikel und Souvenirs verkauft wurden. So kam die angehende Verkäuferin mit den Pilgern von Mariastein in Kontakt.

Auf zu neuen Ufern – in Mariastein

Etwas mehr trat die junge Verkäuferin ins Rampenlicht, als die Bäckerei geschlossen

wurde und die Verkaufsleiterin Anna Ebner und Pater German Born am 11. August 1975 die Leitung des neuen Verkaufsladens, «Pilgerlaube», übernahmen. Das Architekturbüro Coop Basel ACV hatte den neuen Laden als Selbstbedienungsladen gestaltet. Die Verkaufsleiterin Anna Ebner selbst hatte sich bei Coop Basel ACV hochgearbeitet und konnte im neuen, geräumigen Selbstbedienungsladen ihr Wissen und Können frei entfalten. Natürlich wollte die junge Verkäuferin Bernadette auch etwas von dem neuen Kuchen abhaben, was neben der dominanten Frau Anna Ebner eher etwas schwierig war. Doch P. German besass die Fähigkeit, das Klima so zu gestalten, dass beide Frauen zufrieden zum Wohle der Pilger wirken konnten.
Doch auf einer Einkaufstour für den Laden im Jahre 1978 verunfallte Pater German im Zillertal tödlich. Dies war ein harter Schlag für unser Kloster und für die Pilgerlaube. Da wurde es etwas ruhiger, und ein paar jüngere Mitbrüder aus dem Kloster versuchten, die entstandene Lücke zu schliessen. P. Ambros hat dann das Ladenpersonal mit seiner ausgleichenden Art am längsten begleitet und unterstützt.

Hochzeit und neue Aufgaben

In dieser Zeit lernte Bernadette ihren künftigen Ehemann, Jean Stöckli, von Biederthal kennen. Die beiden heirateten am 30.06.1984 in der Klosterkirche Mariastein. Bernadette wurde durch diesen Schritt zur Grenzgängerin, und ihr umsichtiger Gatte brachte sie mit dem Auto jeden Tag zur Arbeitsstätte und holte sie am Abend wieder ab. Bernadette löste sich langsam vom elterlichen Zuhause.
Auch Anna Ebner musste krankheitshalber einmal das Zepter aus den Händen geben. An ihre Stelle wurde Frau Brigitte Kellerhals aus Röschenz erwählt. Sie hatte ihre Ausbildung ebenfalls bei Coop begonnen und stieg im Verkauf und im Finanzsektor in eine leitende Stelle auf. Mit ihrem grossen Wissen, ihrer Klugheit und ihrer gütigen Zurückhaltung brachte sie etwas Ruhe in die Pilgerlaube. Bernadette und Brigitte verstanden sich recht gut und führten als Duo die anstehenden Veränderungen ein.
Denn wie in den umliegenden Dörfern stellte Coop auch in Mariastein seine Warenlieferungen ein, und die Bedürfnisse der Pilger veränderten sich ebenfalls. Die Kleinwohnungen über dem Verkaufsladen entsprachen nicht mehr den Bedürfnissen der Zeit und wurden abgebrochen und von Grund auf erneuert. Doch es kehrte noch keine Ruhe ein.

Herausforderungen

Denn nun musste auch der Verkaufsladen samt den Einrichtungen ausgeräumt und neu gestaltet werden. Es wurde alles sehr gut geplant und organisiert, aber das Umziehen in ein Provisorium und dann wieder zurück in den Klosterladen bereiteten einige Mühe und Sorgen.
Der vollständig erneuerte und stil- und sinnvoll eingerichtete Klosterladen liess die Mühen vergessen. Im Gegensatz zu Frau Brigitte Kellerhals, auf die nun die Pensionierung und ruhigere Zeiten warteten, konnte Frau Bernadette Stoecklin-Martin den völlig erneuerten Klosterladen mit den vertrauten Pilgern noch einige Jahre geniessen und sich auf die Pensionierung vorbereiten.
Ende März 2020 begann für Frau Bernadette Stoecklin-Martin ein neuer Lebensabschnitt, auf den sie und ihr lieber Jean sicher gewartet haben. So endgültig wird ihr Abschied nicht sein, denn sie verstand es immer wieder, Beziehungen zu knüpfen, auch mit Leuten aus dem Bereich des Klosters.
Uns bleibt nur noch, Frau Bernadette Stoecklin-Martin für ihren langjährigen Einsatz im Klosterladen zu danken und sie und ihren lieben Jean in unser Gebet einzuschliessen.

Agnès Muggli: «Für die Mönche zu arbeiten, war eine Ehre für mich»

Pia Zeugin

Agnès Muggli in der Schneiderei des Klosters.

Vor 15 Jahren sah Agnès Muggli die Stellenausschreibung des Klosters, konsultierte daraufhin P. Augustin, der sie und ihren Mann getraut hatte, und P. Notker. Sie fragte: «Könnte die Arbeit als Klosterschneiderin etwas für mich sein?»
Agnès Muggli lebte bereits damals in Bättwil – das Kloster war ihr vertraut. Auf die Arbeit «an diesem besonderen Ort» habe sie sich sehr gefreut.

Flicken und Nähen

Hier einen Riss flicken, dort «wifle» (ausbessern) und Socken stopfen. Die Kragen der Mönchskutten seien oft schadhaft, die Ärmel oder das Skapulier (Überhang der Kutte) hätten Risse. Die meisten Flickstellen gebe es jedoch in den Hosentaschen wegen der Schlüssel, die den Stoff verletzen, sagt sie.
Ihre Arbeit umfasst alles, was mit Nähen und Flicken zu tun hat. Neu anfertigen ist selten, höchstens manchmal eine Mönchskutte. Die schönen Messgewänder werden in anderen Klöstern hergestellt.

«Das isch no guet»

Agnès Muggli rät ab und zu zu einem neuen Kleidungsstück, wenn sich das Flicken des alten ihrer Meinung nach nicht mehr lohnt. Aus Bescheidenheit und Achtung allem Geschaffenen gegenüber bestehen viele Mönche jedoch auf die Reparatur. Da muss sie oft kreativ sein. Die Mutter einer Tochter und zweier Söhne und sechsfache Grossmutter erzählt auch davon, wie dankbar die Mönche für ihre Arbeit seien, spürbar und mit Worten ausgedrückt: «Das hat mich sehr gerührt, war ich es doch, die glücklich darüber war, den Mönchen den kleinen Dienst erweisen zu können. Für sie zu arbeiten, war eine Ehre für mich.»

Mit dem Kloster verbunden bleiben

Auf die Pensionierung freut sie sich sehr, auf Wanderungen, das Badmintonspielen und Hüten der Grosskinder. Aber sie hat bereits angeboten, für kleine Flickarbeiten einzuspringen. «Ich habe meine Arbeit sehr gerne gemacht, ich komme gerne wieder.»

Informationen Mai und Juni 2020

Liturgischer Kalender Mai

Freitag, 1.	**Herz-Jesu-Freitag**
Samstag, 2.	**Hl. Athanasius,** Bischof und Kirchenlehrer
Sonntag, 3.	**4. Sonntag der Osterzeit** Weltgebetstag für kirchliche Berufe
Donnerstag, 7.	Hl. Notker, Mönch von St. Gallen
Sonntag, 10.	**5. Sonntag der Osterzeit**
Montag, 11.	Hll. Äbte von Cluny
Sonntag, 17.	**6. Sonntag der Osterzeit**
Mittwoch, 20.	**Hl. Bernhardin von Siena,** Ordenspriester, Volksprediger
Donnerstag, 21.	**Christi Himmelfahrt**
Sonntag, 24.	**7. Sonntag der Osterzeit**
Montag, 25.	**Hl. Beda der Ehrwürdige,** Kirchenlehrer
Sonntag, 31.	**Pfingsten**

Liturgischer Kalender Juni

Montag, 1.	**Pfingstmontag** Maria, Mutter der Kirche
Freitag, 5.	**Hl. Bonifatius,** Bischof, Glaubensbote und Märtyrer
Samstag, 6.	**Hl. Norbert von Xanten,** Bischof und Ordensgründer
Sonntag, 7.	**Dreifaltigkeitssonntag**
Donnerstag, 11.	**Hochfest des Leibes und Blutes Christi** (Fronleichnam)
Samstag, 13.	**Hl. Antonius von Padua,** Ordenspriester, Kirchenlehrer
Sonntag, 14.	**11. Sonntag im Jahreskreis**
Freitag, 19.	**Herz Jesu Fest**
Sonntag, 21.	**12. Sonntag im Jahreskreis**
Mittwoch, 24.	**Geburt Johannes des Täufers,** Hochfest
Sonntag, 28.	**13. Sonntag im Jahreskreis**
Montag, 29.	**Hochfest der Apostel Petrus und Paulus**

Öffnungszeit der Kirche solange der Ausnahmezustand dauert

Täglich:
10.00 -17.45 Uhr

Öffnungszeit der Klosterpforte bis auf Weiteres

Täglich:
14.00-16.00 Uhr
Zu diesen Zeiten sind wir auch telefonisch erreichbar (061 735 11 11).

Gottesdienste und Wallfahrt

Aufgrund der momentanen Situation betreffend Coronavirus finden bis auf Weiteres
– keine öffentlichen Gottesdienste und auch keine Wallfahrt oder sonstige Anlässe statt.
– So bleibt auch die Gnadenkapelle bis auf weiteres geschlossen. Das Gnadenbild befindet sich zur Zeit in der Basilika. Dort können auch Kerzen angezündet werden.
– Die Kirche ist für das persönliche Gebet geöffnet (10.00 – 17.45 Uhr)
– Beichte und Seelsorgegespräche können in dringenden Fällen über telefonische Anmeldung (061 735 11 11) vereinbart werden.
– Gebetsanliegen nehmen wir per Mail (maria(at)kloster-mariastein.ch) oder schriftlich sehr gerne entgegen. Auch in dieser schwierigen Zeit wollen wir uns im gemeinsamen Gebet getragen und unterstützt wissen.

Monat Mai / Rosenkranz
Der Monat Mai gilt als Marienmonat.
Leider müssen dieses Jahr auch die traditionellen Mai-Andachten und Wallfahrtsgottesdienste ausfallen.
– Jeweils mittwochs im Anschluss an die Komplet (ca. 20.15 Uhr) betet die Mönchsgemeinschaft den Rosenkranz. Sie sind eingeladen zuhause mitzubeten und so mit den Mönchen und andern Gläubigen verbunden zu sein. (Ausnahme 20. Mai)

Monat Juni
Über Gottesdienste und weitere Anlässe im Juni informieren Sie sich bitte über die Homepage: www.kloster-mariastein.ch

Kontakt

Benediktinerkloster, 4115 Mariastein
Gottesdienstzeiten: 061 735 11 01
Andere Auskunft: 061 735 11 11
info@kloster-mariastein.ch
wallfahrt@kloster-mariastein.ch
www.kloster-mariastein.ch

Wir beten für unsere verstorbenen Freunde und Wohltäter

Yvonne Kern, Basel
Ingeborg Ersig, Riehen
Ruth Joray, Büsserach
Anton Meier, Breitenbach
Jakob Vogt-Pauluzzi, Allschwil

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Fassade der Klosterkirche Mariastein wird schon bald eingerüstet

Im Verlauf des Monats Juni wird die Fassade der Klosterkirche Mariastein eingerüstet. Die Fassade ist vom Westen her arg dem Wetter ausgesetzt. Der Kalkstein ist mit Algen befallen und leidet auch unter der Umweltverschmutzung der Luft. So ist es wieder einmal Zeit, dass der Stein gereinigt wird, um ihn vor weiterem Schaden zu schützen. In diesem Zusammenhang werden auch die farbig gefassten Teile wieder restauriert.
Die Fassade wurde unter Abt Placidus Ackermann (1804 – 1841) 1833 / 34 errichtet. Vorher hatte die Klosterkirche vorne zwei Dachreiter-Türme. Einer fiel vor 200 Jahren 1820 in einer Sturmnacht herunter. Daraufhin wurde auch der andere Turm aus Sicherheitsgründen abgebrochen. An deren Stelle wurde nach langem Hin und Her die jetzige Fassade einfach vor die Kirche gestellt, die auch die Glockenstube enthält. Nach der staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters 1970 / 71 wurde als erste Etappe der Sanierung der gesamten Klosteranlage die Fassade erneuert. Denn es hatten sich bereits Steinstücke losgelöst und fielen herunter. Bei dieser umfassenden Restaurierung war man sich bewusst, dass die Fassade ursprünglich eine Farbfassung hatte. Man war sich dabei aber nicht so recht darüber im Klaren, wie man das Problem lösen sollte. Zudem standen weitere Etappen der Restaurierung bevor.
1996 war eine Reinigung der Fassade wieder nötig. Damals entschloss man sich, die bisher noch roten Sandsteinstücke dem Kalkstein gleich einzufärben und die ursprüngliche Farbgebung einzelner Teile wieder auszuführen.
Jetzt ist wiederum eine Reinigung der Fassade fällig. Wenn die Fassade durch den Regen nass ist, sieht man besonders gut, wie ‹fleckig-schmutzig› sie tatsächlich ist.
So freuen wir uns wieder auf die erneuerte Fassade unserer Klosterkirche, das Kennzeichen der Mariasteiner Klosteranlage.

P. Lukas Schenker

Spendenkonto

PC 40-9323-9

Benediktinerkloster
CH-4115 Mariastein

Buchbesprechungen

Uwe Wolff: **Das verleugnete Kreuz.** Anstösse für eine überfällige Debatte. Claudius Verlag 2019. 159 S. ISBN 978-3-532-62846-1. € 18,00.
In letzter Zeit gibt es in Artikeln und in Büchern immer wieder vom «Kreuz» zu lesen. Es ist die Rede «vom Kreuz mit dem Kreuz», oder es heisst,«es ist ein Kreuz mit dem Kreuz». Wir sagen oft, das ist ein Kreuz, das ist mein Kreuz, wenn wir von Sorgen, von Leid, von Krankheit usw. sprechen, und betonen damit das Schwere, das uns drückt und bedrückt. Das Kreuz jedoch weist uns auf ein Zweifaches hin: einerseits auf das Leiden und den Tod Jesu und anderseits auch auf unser Heil und unsere Erlösung. Es wird berichtet vom «Verschwinden des Symbols des Kreuzes in der Öffentlichkeit» (Wegkreuze, Kreuze in Schulzimmern, Kreuze in öffentlichen Gebäuden und Räumen). Schon um die zweitausend Jahre gilt das Kreuz als Symbol des Christentums. Empfindet es unsere Zeit als gerechtfertigt, aus welchen Gründen auch immer, das Symbol des Kreuzes verschwinden zu lassen, zu eliminieren oder doch zu verstecken? Hat das Kreuz «Konkurrenz» erhalten? Im Text auf der Rückseite des Umschlags des vorliegenden Buches lesen wir: «Nichts ist dem Menschen so auf den Leib geschrieben wie das Kreuz. Wenn wir aufrecht stehen und die Arme ausbreiten, so wird es durch unseren Körper gebildet. Wenn wir die Arme kreuzen, ist es da. Das Kreuz ist die Mitte des Lebens.»
Im Vorwort schreibt der Autor dieses Buches: «Das Kreuz ist ein Geheimnis. Geheimnisse kann man nicht rasch und nebenbei erklären. Man muss sich auf sie einlassen.» Um sich auf das «Geheimnis des Kreuzes» einlassen zu können, dafür ist dieses Buch geschrieben; und der Autor hilft dazu ganz gründlich,

Tischlesung

Was im Refektorium während der Mahlzeiten der Mönche zurzeit vorgelesen wird:

41

indem er auf die Geschichte und auf die Formen und auf die Bedeutung des Kreuzes eingeht. Die Lektüre lohnt sich, auch um die Beziehung zum Kreuz zu vertiefen.

P. Augustin Grossheutschi

Gerhard Bauer: **Sabbat des Lebens.** Von der Gnade des Ruhestandes. Verlag Neue Stadt 2019. 93 S. ISBN 978-3-7346-1210-7. € 10,00.
Ein Buch für Menschen, die sich dem «Sabbat des Lebens», d.h. dem Ruhestand nähern oder sich bereits darin befinden. Die kurzen Artikel, gesammelt unter den Themen I. Das Geschenk des Sabbats; II. Sabbat: Erinnerung, Gedenken und Dankbarkeit; III. Sabbat: Loslassen; IV. Sabbat: Zulassen, sind meines Erachtens eine wertvolle praktische Hilfe, um zu dieser Lebensphase Ja sagen zu können.

P. Augustin Grossheutschi

Georg Schwikart: **Mystik.** Entdeckungen in der Bibel. Verlag Neue Stadt 2020. 156 S. ISBN 978-3-7346-1213-8. €18,00.
Das Buch wird angekündigt als «eine biblische Spurensuche». Um gleich jedes Missverständnis auszuräumen, erfahren wir, dass der Autor klar sagen und zeigen will, dass «mystisch» alles andere als «weltfremd» bedeutet, sondern einen Zugang zu Gott meint. Jeder Text in diesem Buch bezieht sich auf ein Bibelwort. Wer das im gleichen Verlag erschienene Buch «Leben. 100 %» von Georg Schwikart, das ich auch in dieser Zeitschrift (Heft Mai / Juni 2019) besprochen habe, gelesen hat, wird sich auf diese Lektüre freuen. Es gibt klare Antworten, auch auf kritische Fragen, und der Autor scheut sich nicht, etwa einzugestehen: «Ich weiss es auch nicht.» Auf S. 47 schreibt er: «Leute, die in Glaubensdingen vorgeben, alles zu wissen, sind mir geradezu unheimlich. Und so mache ich auch keinen Hehl daraus, wenn ich etwas nicht kapiere.»

P. Augustin Grossheutschi

Reinhold Stecher: **Trostworte.** Bilder und Gedanken für die Zeit der Trauer. Mit Aquarellen des Autors. Herausgegeben von Peter Jungmann. Tyrolia Verlag 2020. 43 S. ISBN 978-3-7022-3830-8. € 9,95.
«Aus dem Nachlass des beliebten, 2013 verstorbenen Innsbrucker Bischofs, erfahrenen Seelsorgers und wortgewandten Predigers hat der Bischof-Stecher-Gedächtnisverein besinnliche Texte und lichtdurchflutete Bilder zu einem sorgsam gestalteten Geschenkbuch zusammengestellt, das Trauernden Trost spenden und Mut machen will.»
Zu empfehlen auf der Suche nach einem situationsgerechten Buch.

P. Augustin Grossheutschi

BÜCHER VETTER
Basiliensia
Reiseliteratur
Kunst
Psychologie
Theologie
Philosophie
Romane
Kinderbücher
Taschenbücher

Buchhandlung Vetter
Spalenvorstadt 5
4051 Basel
Tel. 061 261 96 28, Fax 061 261 00 78
E-Mail: bvetter@magnet.ch

Andreas Murk: **Hinein ins Leben!** Oder: Mehr als fromme Floskeln? Echter Verlag 2020.163. S. ISBN 978-3-429-05499-1. € 14,90.

Der Autor ist Franziskaner. Er schreibt seit einigen Jahren monatlich Beiträge unter dem Titel «Zwischenrufe» in der Zeitschrift «Sendbote des heiligen Antonius». «Aufhänger» für seine Artikel sind «ganz konkrete Erlebnisse, aufgeklaubte Wortfetzen, Werbeslogans, Kommentare, Beobachtungen oder schlicht und ergreifend ganz gewöhnliche Situationen» (S.9). Es handelt sich um Texte, die im Buch jeweils drei Seiten umfassen, also wie geschaffen sind für Leute, die lieber nicht «dicke und gescheite Bücher» lesen und die doch dankbar sind für praktische Hinweise und geistliche Nahrung.

P. Augustin Grossheutschi

Peter Neuner: **Der lange Schatten des I. Vatikanums.** Wie das Konzil die Kirche noch heute blockiert. Herder-Verlag, Freiburg i.Br. 2019. 239 S. ISBN 978-3-451-38440-0 (auch als eBook erhältlich). Fr. 38.90.

Der bald 80-jährige Autor, Priester und Theologe war in den 80er-Jahren Professor für Fundamentaltheologie in Paderborn, später lehrte er während mehr als 20 Jahren Dogmatik in München. Von 1998 bis 2002 leitete er zudem die «Arbeitsgemeinschaft der Dogmatiker und Fundamentaltheologen des deutschen Sprachraums». Er betätigt sich weiterhin als theologischer Schriftsteller, dem die Reform der katholischen Kirche am Herzen liegt (Turbulenter Aufbruch. Die 60er-Jahre zwischen Konzil und konservativer Wende, 2019; Martin Luthers Reformation. Eine katholische Würdigung, 2017; Abschied von der Ständekirche. Plädoyer für eine Theologie des Gottesvolkes, 2015; Der Streit um den katholischen Modernismus, 2009). 150 Jahre nach dem Ersten Vatikanischen Konzil (1869/70) analysiert Neuner die Herausforderungen, mit denen die Kirche heute konfrontiert ist. Er ist überzeugt, dass diese «zu einem erheblichen Teil ihre Wurzeln in den Konflikten und den Einseitigkeiten rund um das I. Vatikanum haben» (S. 10). Neuner möchte aufzeigen, dass in den Konflikten, welche heute in der Kirche ausgetragen werden, Probleme und Argumente zum Tragen kommen, die damals schon für heftige Auseinandersetzungen sorgten. Mit der Umsetzung der Konzilsbeschlüsse manövrierte sich die Kirche in eine Ghettomentalität (Kulturkampf), in die theologische Sterilität (Neuscholastik und Antimodernismus) und in die politisch-gesellschaftliche Isolation (Ablehnung von Demokratie, Selbstbestimmung und modernem Freiheits-Ethos). Zwar hat die Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) sowohl in ihrer Selbstdarstellung wie auch für ihre Beziehungen nach aussen teilweise grundlegende Änderungen und Kurskorrekturen vorgenommen (z. B. Kirche als Volk Gottes [Lumen gentium]; Religionsfreiheit [Dignitatis humanae]; ökumenische Öffnung [Unitatis redintegratio]; Dialog mit der Welt von heute [Gaudium et spes]). Doch wurden gewisse Pflöcke, die das I. Vatikanum eingeschlagen hatte, ausdrücklich bestätigt oder gar noch tiefer ins Fleisch der Kirche gerammt (Jurisdiktionsprimat des Papstes; Einführung des Konzeptes von der Sacra potestas, damit verbunden eine überbordende Klerikalisierung; Zentralisierung der Universalkirche und des Kirchenrechts [1983]; Vereinheitlichung der Liturgie usw.). Das führte zu innerkirchlichen Bruchlinien und dramatischen Spannungen, welche die Päpste der nachkonziliaren Epoche durch einsame Entscheidungen und autoritäres Eingreifen zu «lösen» suchten (Paul VI. [Enzyklika Humanae vitae], Johannes Paul II. [Diskussionsverbote und faktische Ausschaltung der bischöflichen Kollegialität] und Benedikt XVI. [Heimholung der Pius-Bruderschaft]). Faktisch führte dieses Vorgehen zu einer gravierenden Erosion der Autorität und Glaubwürdigkeit des kirchlichen Lehramts. Die Päpste stützten sich auf das Instrumentarium, welches das I. Vatikanum ausformuliert und bereitgestellt hatte, das im Modernismus-Streit rücksichtslos angewendet wurde und das bis ins erste Jahrzehnt des

21. Jahrhunderts, ja bis heute einen langen Schatten wirft auf die Kirche: «Autorität, Gehorsam, Souveränität», Schutz der objektiven Glaubenswahrheiten (S. 64 f.) – Neuner bündelt seine Darlegungen um fünf Themenbereiche, indem er zuerst die Herausforderungen des 19. Jahrhunderts und die Situation schildert, in der sich die Kirche nach der Französischen Revolution befand. In einem zweiten Schritt befasst er sich mit der Vorbereitung und dem Verlauf, den Dokumenten und der Umsetzung des I. Vatikanums. Im 3. Kapitel erläutert er das Verhältnis des Zweiten zum Ersten Vatikanischen Konzil. Es folgt ein kritischer Blick auf die Pontifikate von Johannes Paul II. und Benedikt XVI., insofern sie sich in ihren Entscheidungen und Äusserungen implizit oder ausdrücklich auf die Vorgaben des I. Vatikanums beriefen. Im letzten Kapitel geht Neuner ein auf «gegenwärtige Problemstellungen und Kontroversen». Dazu gehören nach der Wende, die Papst Franziskus im Stil und atmosphärisch ausgelöst hat, auch die Folgen der vielen Missbrauchsskandale in der Kirche, die Fragen rund um den oft gescholtenen Relativismus, die Freiheitstheologie, das Dogma und die Dogmenentwicklung, die Fortschritte und Grenzen der Ökumene. Neuner konnte bei der Abfassung seines neuesten Buches – wie ich bei der Lektüre – nicht wissen, in welch komplett unerwartete Ausgangslage die Kirche weltweit durch die Ausbreitung des Coronavirus geraten würde. Diese Entwicklung wird der kirchlichen Reformdebatte einen gewaltigen, vermutlich eher unsanften Schub verleihen. Es ist nicht abzusehen, in welche Richtung die Fahrt gehen wird. Allerdings lässt sich jetzt schon sagen, dass die Themen, welche seit Langem auf der innerkirchlichen Traktandenliste stehen (Macht und Machtmissbrauch; Stellung der Frau usw.), nichts von ihrer Dringlichkeit verlieren werden. Das vorliegende Buch macht deutlich, wie wichtig der Einbezug des 19. und 20. Jahrhunderts ist, wenn die Reformbemühungen solide und nachhaltige Resultate zeitigen sollen. Die fristlose Absetzung von Martin Kopp als Generalvikar der Urschweiz durch den Apostolischen Administrator des Bistums Chur mitten in der Corona-Krise führte zudem drastisch vor Augen, dass sich eine ungelöste Krise nicht neutralisieren lässt durch das Entstehen neuer Krisenherde. Das Problem des klerikalen Machtmissbrauchs ist ungelöst und kann jederzeit unabsehbaren Schaden anrichten.

Abt Peter von Sury

OPEL

Wir leben Autos.

Garage Stöckli Hofstetten
061 731 12 02
www.garagestoeckli.ch

Restaurant Lindenhof, Mariastein

LINDENHOF
MARIASTEIN

Das gemütliche Restaurant für Familien- und Vereinsanlässe, gutbürgerliche Küche, hausgemachte Torten, schöne Gartenterrasse

Mittwoch ab 17 Uhr und Donnerstag geschlossen

E. und R. Renz-Thummel
Metzerlenstrasse 4
4115 Mariastein
Telefon 061 731 10 28
info@restaurant-lindenhof.ch
www.restaurant-lindenhof.ch

Hotel Post, Mariastein

10 Hotelzimmer, diverse Säle für 35, 120 und 250 Personen, rollstuhlgängig
Gartenwirtschaft für ca. 100 Personen
Montag Ruhetag
direkt neben der Kirche

René Riss
Klosterplatz 14
4115 Mariastein
Tel. 061 731 10 22
Fax 061 731 28 20

www.hotelpost-mariastein.ch

Restaurant Jura, Mariastein

Für diverse Anlässe
2 Säle mit 50 und 80 Plätzen.
Schöne Terrasse mit Blick auf die Klosterkirche.

Spezialitäten: Pizza, frische Forellen, Cordon bleu.

Taner Sener, Maria Verissimo
Klosterplatz 24
Telefon 061 731 10 03

Eugen und Bernhard Lang
Gold- und Silberschmiedearbeiten

Byfangweg 26, CH-4051 Basel
Tel. 061 272 11 95

Atelier für kreativen Schmuck und sakrale Kunst
Neuanfertigungen und Umänderungen nach individuellen Wünschen

DAS BESTE AUS
13 SCHWEIZER KRÄUTERN

ricola.com

ALFONS HÄNGGI GmbH
Gipsergeschäft

Gips und mehr

Grellingerstrasse 23
4208 Nunningen
Tel. 061 793 04 00
Fax 061 793 04 01

- Gipserarbeiten
- Fassadenputze
- Wärmedämmungen
- Akkustikdecken

Kunsthandwerkliches
Grabmal
in Allschwil Dorf beim Friedhof

Klaus
KISTLER
Bild- und Steinhauerei AG
Flüh und Allschwil

Ausführung von Votivplatten sowie gravieren von Urnenwandplatten!

Hofstetterstrasse 52
4112 Flüh, unterhalb Mariastein

Tel. 061 481 36 44
Fax 061 481 31 25

Wir sind seit 1888 Tag und Nacht für Sie erreichbar und besorgen alles bei Todesfall.

Tel. 061 281 22 32
Steinenvorstadt 23
4051 Basel

Tel. 061 763 70 20
Hauptstrasse 39
4242 Laufen

BESTATTUNGEN
HANS HEINIS AG

Bei wachsenden Ansprüchen
sind wir der richtige Anlagepartner.

Ein kleines oder grösseres Vermögen aufbauen? Oder einfach Ihr Geld richtig angelegt wissen? Wir unterstützen Sie mit umfassender, kompetenter Beratung und machen aus Ihren Zielen eine Vermögensstrategie.

Raiffeisenbank Birsig
Ettingerstrasse 17, 4114 Hofstetten
061 406 22 44
birsig@raiffeisen.ch www.raiffeisen.ch/birsig

RAIFFEISEN
Wir machen den Weg frei

E. Kalt AG
Klima- und Energietechnik

Ihr kompetenter Partner
in der Planung und Ausführung
von
Lüftungs- und Klimaanlagen

Fachgebiete:
Lüftung, Klima, Kälte
Reinraumtechnik, Energie,
Ökologie

Hauptsitz:
Belchenstrasse 6
CH - 4009 Basel
Tel. +41 61 306 36 36
Fax +41 61 306 36 06
basel@ekaltag.ch
www.ekaltag.ch

Niederlassung Bern:
Turbenweg 12
CH - 3073 Gümligen
+41 31 958 08 00
+41 31 958 08 08
guemligen@ekaltag.ch

Unsere Dienstleistungen:
Beratung, Planung,
Fachkoordination, Ausführung,
Montage, Inbetriebsetzung,
Messdatenerfassung, Regulierung,
Facility Management, Service,
Wartung, Reparaturen,
24 Std. Bereitschaftsdienst

ermacora ag

Elektrofachgeschäft
Hauptstrasse 21
4104 Oberwil
www.ermacora-ag.ch

Telefon 061 406 30 20
Laden 061 406 30 30
Telefax 061 406 30 40
ermacora@ermacora-ag.ch

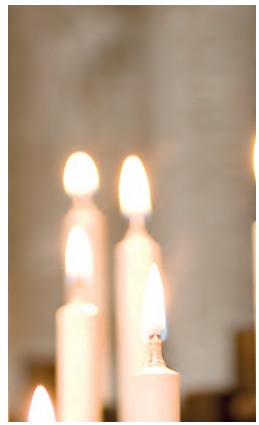
moderne Gebäudetechnik - Projekt, Planung und Ausführung
Qualität und Tradition seit 60 Jahren - zertifiziert nach ISO 9002
Heizung - Lüftung - Klima - Kälte - Sanitär
Geschäftsleitung: Peter Pfiffner dipl. Ing. ETH, Heinz Pfiffner Ing. HTL/HLK

Pfiffner
HEIZUNG LÜFTUNG

Pfiffner AG
8048 Zürich
Farbhofstrasse 4
Tel 044 439 10 40

Pfiffner AG
6300 Zug
Grienbachstr. 37
Tel 041 760 82 60

- ✔ Eigenen Lieferservice
- ✔ Rücknahme von Tropfwachs und Leergut
- ✔ Individuelle Beratung vor Ort
- ✔ Kostenloser Katalog und Muster



TRADITION SEIT 1929

BERNZEN CERION KERZEN

Kerzen und Kirchenbedarf

Qualität & Service

Qualität und Nachhaltigkeit!
Mit Flüssigwachsopferkerzen vermeiden Sie unnötigen Plastikabfall

Flüssigwachsopferkerzen, die rußarme Alternative.

- Rücknahme zur Wiederbefüllung
- Einfachste Handhabung
- Variable Brennzeiten
- Eine gut sichtbare lebendige Flamme
- Elegante Optik
- Rußarm, da der Docht nicht verbrennt
- Kein Verschmutzen der Opfertische
- Opfertische können zur Verfügung gestellt werden

BERNZEN CERION KERZEN GMBH

79291 Merdingen
Winzerweg 3

Telefon +49 7668 9708844
Telefax +49 7668 9708842

info@kerzen-bernzen.ch
www.kerzen-bernzen.ch

Tomasetti AG
Breisacherstr. 54 4057 Basel
Telefon 061 692 31 19

Tomasetti-Heizungen!
Tomasetti-Heizungen!
Tomasetti-Heizungen!

Heizungen aller Systeme
Alternativenergien / Solar
www.tomasettiag.ch

Willst Du gut beraten sein,
geh und kauf beim Stöcklin ein!

Geschenke in

Zinn
Kupfer
Messing
Wappenscheiben
Familienwappenscheiben

stöcklin ag

Lohweg 15, 4107 Ettingen
Tel. 061 721 11 11

Impressum

«Mariastein» Mai / Juni 2020 Nr. 3

ISSN 1764-4948
97. Jahrgang
Erscheint sechsmal jährlich
Herausgegeben von den Benediktinern von Mariastein
Offsetdruck: Effingermedien AG, Brugg

Abonnementspreise

Schweiz	CHF 20.–
Deutschland	Euro 20,–
Frankreich	Euro 20,–
Einzelheft	CHF 5.–
Postkonto	40-6673-6

Verein «Freunde des Klosters Mariastein»

Mitgliederbeitrag:	CHF 40.– / Euro 30,–
Juristische Personen:	CHF 70.– / Euro 50,–
Postkonto:	40-2256-4
Postbank Karlsruhe:	BLZ 660 100 75 Kto.-Nr. 2602 21-753 IBAN DE57 6601 0075 0260 2217 53 BIC PBNKDEFF

Spenden an das Kloster Mariastein

Postkonto 40-9323-9

Redaktion und Administration

Redaktion:
P. Augustin Grossheutschi (Texte, Buchbesprechungen), Br. Martin Planzer (Inserate, Lektorat), Gustav Ragettli (Texte, Lektorat), Olivia Forrer (Wallfahrt), Pia Zeugin (Redaktionsleitung)
Kontakt:
redaktion@kloster-mariastein.ch
Neubestellungen, Adressänderungen sind zu richten an:
Zeitschrift «Mariastein», Adressverwaltung,
Benediktinerkloster,
CH-4115 Mariastein 11, Fax 061 735 11 03

Bildnachweis

Seite 10, 11, 13	Abt Peter, Mariastein
Seite 3, 4, 5, 7, 16, 17, 28, 32, 35, 37, 40	P. Notker Strässle, Mariastein
Seite 26 (rechts)	Br. Martin Planzer , Mariastein
Seite 25	P. Ludwig Ziegerer, Mariastein
Seite 23, 24, 26 (links), 30, 31	Pia Zeugin, Mariastein
Seite 20	Josef Maron, Bülach
Seite 6, 9, 14, 15, 33	Zur Verfügung gestellt

AZB
4115 Mariastein

Adressänderungen bitte richten an:
Zeitschrift «Mariastein»
Benediktinerkloster
CH-4115 Mariastein

Benediktinerkloster
Mariastein

CH-4115 Mariastein • Tel. +41 (0)61 735 11 11
info@kloster-mariastein.ch • www.kloster-mariastein.ch